n-
bis 55
5 bis 75
bis 65
bis 20
2 bis 18
bis 20
3 bis 15
bis 40
bis 40
lung.
eidung.
0 bis 45
968
nd
0—72,
.
ähigstes
t.
Der Verkauf findet in 4 Etagen statt.
ner Feuer-
llschaft.
Agentur unserer
Schermeng und
einschaftlich ver-
Frage kommenden
wenden zu wollen.
l-Agentur
b e.
e Bekanntmachung
n Versicherungs-
Diebstahls- und
Gesellschaft.
1803
hard Stern.
g.
onst.
chäft
Betrieb.
r. 10.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren jeden mit Todfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung. Abonnenten für

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 81. **Dienstag, den 6. April 1909.** **41. Jahrg.**

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem tägl. Unterhaltungsblatt 12 Seiten!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der überlastete Reichstag. „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort“. Von den Gesetzen gilt das auch für den deutschen Reichstag; die gegenwärtige Session datiert vom Februar 1907 Da niemals Schluß, sondern immer nur Vertagung eingetreten ist, so schleppt das Hohe Haus die unerledigten Entwürfe, Anträge usw. von einem Sessionsabschnitt zum anderen mit sich mit. Da hat sich ein ganz gewaltiges Material angesammelt, das sich wie eine Fußangel an den Reichstag haftet, der nun niemals fertig wird. Das war früher anders. Zu Bismarcks Zeiten war Vertagung die Ausnahme der Sessions-Schluß die Regel. Da wurde immer reiner Tisch gemacht, und alte Ladenhüter waren eine unbekannte Größe. Das ganze Volk wußte und kannte das Arbeitspensum seiner Vertretung in Berlin. Heute kennt sich kein Mensch mehr darüber aus. Daraus entsteht eine gewisse Gleichgültigkeit, die dem Ansehen des Parlaments abträglich ist. Regierung wie Reichstag sollten daher bemüht sein, den alten gesunden Zustand wieder herbeizuführen. Darauf ist einstweilen jedoch keine Aussicht, da die 1793 Paragraphen umfassende Reichsversicherungs-Ordnung, die nunmehr der öffentlichen Kritik unterbreitet worden ist, den Reichstag längere Zeit und jedenfalls Sessionen hindurch beschäftigen wird. Obwohl die Neuordnung erhebliche Fortschritte bringt, hat sich ihrer doch die Kritik zumteil in recht unfreundlicher Weise bemächtigt. Das Wichtigste ist die Einbeziehung der Arbeiter-Witwen und -Waisen in die Versicherung, wie sie dem bekannten Zentrums-Antrag zum Zolltarif-Gesetz gemäß mit dem 1. Januar 1910 in Kraft treten soll. Die Vorlage bestätigt, daß der für diese Versicherung erforderliche Fonds nicht auf die ungewissen Ueberschüsse aus den Getreidezöllen gestellt, sondern durch einen Reichszuschuß garantiert werden soll. Außerdem sollen Versicherte wie Arbeitgeber zu Beiträgen herangezogen werden. Sehr wesentlich ist auch die Neuordnung der Kranken-Versicherung, die auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, auf Heimarbeiter und auf Gesinde ausgedehnt wird.

Die Versuche zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich sind in der Republik noch immer auf einen recht engen Kreis beschränkt. Aber einzelne Franzosen gibt es doch schon, die den Mut gefunden haben, offen für eine Annäherung Frankreichs an Deutschland einzutreten. Zu ihnen gehört in erster Linie der Weltfriedens-Mann Baron d'Estournelles, Mitglied des Senats und dereinstiger Bevollmächtigter Frankreichs auf der Haager Konferenz. Herr d'Estournelles nun wird am 28. d. Mts. in Berlin einen Vortrag halten über das Thema: „Die französisch-deutsche Annäherung als Grundlage des Weltfriedens“. Es ist nur schade, daß die achtungswerten Bemühungen dieses Friedensfreundes bei seinen Landsleuten so wenig Anklang finden.

Volksschullehrer als Schöffen. In der vom Bundesrat angenommenen Novelle zum Gerichtsverfassungs-Gesetz werden die Volksschullehrer nicht mehr bei den Berufsgruppen verzeichnet, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen nicht berufen werden sollen. Eine Zurücksetzung der Lehrer an Volksschulen war ursprünglich durch ihre Nicht-Schöffenbarkeit in keiner Weise beabsichtigt. Sie befanden sich vielmehr in guter Gesellschaft, und auch in Zukunft werden Minister, Mitglieder der Senate der Freien Hansastädte, Geistliche und aktive Militärpersonen dem Laien-Richtertum entzogen sein. Für die Volksschullehrer hat man aber jetzt generelle Verhinderungsgründe nicht mehr anerkannt, dagegen ihre Mitwirkung an der Rechtsprechung auf die Jugendgerichte beschränkt.

Zur Verhütung der Automobil-Gefahren wird das neue Gesetz hoffentlich beitragen. Das tut aber auch dringend not, denn gerade in jüngster Zeit hat sich die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle wieder bedenklich gemehrt. Da ist denn der Erlaß der zuständigen preußischen Minister, der schon vor dem Inkrafttreten des Automobilgesetzes den schwersten Uebelständen abhelfen soll, zu begrüßen. Dieser Erlaß weist alle Behörden an, die Chauffeur-Prüfungen nach einer neuen und verschärften Ordnung vorzunehmen. Tüchtige Chauffeure, und nur solche, werden es mit der Zeit schon durchsetzen, daß auch die Gefährlichkeit des Automobil-Verkehrs ein Ende nimmt.

Hotelbesitzer und Restaurateure haben schon oft über die Abgabe von geistigen Getränken in privaten Unternehmungen Klage geführt, die nun an der maßgebenden Stelle Gehör gefunden zu haben scheinen. Der Betrieb von Privatlogierhäusern, Pensionen, Sanatorien, sogen. Heimen usw. unterliegt, sofern es sich auf das gewerbsmäßige Feilhalten von Getränken zum Genuß auf der Stelle erstreckt, der Konzessionspflicht nach § 33 der Reichs-Gewerbeordnung. Der preußische Minister des Innern hat bereits verfügt, daß die Polizeibehörden angewiesen werden, hierauf zu achten.

Die Ausstands-Bewegung der Schneider in Westdeutschland nimmt immer größere Ausdehnung an. In Köln, Elberfeld und Barmen sind alle Gehilfen in den Ausstand getreten. Da eine Einigung über den Tarif bisher nirgends erzielt ward, ist eine weitere Verbreitung zu erwarten.

Die Ueberwinterung der Saaten im deutschen Reiche ist glücklicher vonstatten gegangen, als man nach der Härte und Länge des Winters zu hoffen gewagt hatte. Eine vom deutschen Landwirtschaftsrat bei mehr als 1000 Landwirten veranstaltete Umfrage bestätigte, daß der Stand der Wintersaaten ein verhältnismäßig günstiger ist. Freilich ist diese frohe Botschaft dahin einzuschränken, daß die Saat keineswegs überall befriedigend steht, und daß von einem guten Saatenstande in diesem Frühjahr überhaupt keine Rede sein kann.

Ministerwechsel. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß der Nachfolger des Herrn Holle nunmehr gefunden sei. Der Handelsminister Delbrück soll zum Kultusminister ernannt werden und der Unterstaatssekretär Wermuth soll an Herrn Delbrücks Stelle treten.

Aus den Schutzgebieten.

Diamanten-Grund in Deutsch-Südwest-Afrika? Nach Kapstadter Meldungen soll im Kolmanskop-Bezirk eine unterirdische Diamanten führende Erdschicht gefunden sein, welche etwa viermal so viel Diamanten enthält, wie die Oberfläche. Der ganze Diamanten-Vorrat wird auf 1½ bis 4 Millionen Karat geschätzt. Hoffen wir lieber etwas weniger.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 5. April. Oesterreich tritt bereits als Freund und Verteidiger Serbiens auf und sammelt so glühende Kohlen auf dem Haupte des kleinen, hartnäckigen Kläffers. Von amtlicher Wiener Stelle aus werden nicht nur alle Gerüchte von einer Thronmüdigkeit des Königs Peter für unbegründet erklärt, sondern es wird auch die Besserung in den Beziehungen der beiden Nachbarländer heute schon als selbstverständlich bezeichnet. Weiter wird versichert, daß die Herstellung vollkommener Ruhe in Serbien beweise, daß die Verhetzung gegen Oesterreich-Ungarn gar nicht bis in die breiten Massen des serbischen Volkes gedrungen sei. — Die österreichische Regierung wird den Mächten in einer Zirkularnote noch vor dem Feste die Annexion Bosniens und der Herzegowina anzeigen. Die Mächte werden darauf ihre Anerkennung der Annexion in Wien aussprechen lassen. Eine Balkan-Konferenz erscheint, nachdem die Balkan-Umwälzung auch nach dieser formellen Abschluß gefunden hat, überflüssig und wird deshalb wahrscheinlich unterbleiben.

Frankreich. Paris, 5. April. Eine allgemeine Pariser Beamten-Versammlung forderte, freilich unter heftigem Widerspruch, für alle Beamten das Recht zum Streik ebenso, wie es die Arbeiter besitzen. Die Deputiertenkammer ist aber entgegengesetzter Anschauung und will der Regierung das eigentlich selbstverständliche Recht geben, ausständige Beamte sofort vom Dienste zu suspendieren resp. sie zu entlassen. Die Postbeamten haben sich vollständig beruhigt, es ist auch keine Rede mehr davon, daß Postleiter Simyan zurücktritt. Der Letztere hat sich um die Fremden verdient gemacht übrigens, indem er auf dem Pariser Boulevard ein geräumiges und nettes Postamt einrichtete. Die Pariser Aemter sind verrufen wegen ihrer Enge und Unsauberkeit. — Der Prozeß gegen den Pariser Kellner Mattis, der Weihnachten den Präsidenten angriff, wird wegen eines Formfehlers nochmals verhandelt werden.

England. London, 5. April. In die englischen Militär-Angelegenheiten mischt sich viel Spielerei. In die neue Territorial-Armee, für die noch immer an 90 000 Freiwillige fehlen, ist ein Sanitätsdienst eingereiht, in dem sich auch Damen betätigen können, um die Männer anzuspornen. Die erste Dame, eine Lady Hunt, ist jetzt zum Leutnant dieses Sanitätskorps ernannt. Halbe Spielerei sind auch die Ausbildung von jungen Mädchen und Knaben im Schießen und die Heranziehung von jugendlichen Kundschaftern. Von den Letzteren will eine Truppe nach Deutschland kommen, um zu zeigen, was sie können. Gut gemeint mag das alles sein, aber Dienst ist nun einmal Dienst und wird im Leben kein Spiel und Sport.

Rußland. Petersburg, 5. April. Die Konfiskationen von in Petersburger geheimen Verstecken aufgefundenen Waffen und Patronen dauern fort. Die scharfe Aufsicht der Polizei wird beim Waffenschmuggel also doch getäuscht.

Serbien. Belgrad, 5. April. Der bisherige Kronprinz Georg von Serbien ist von einem Vertreter des Berl. Tagebl. interviewt worden. Der Prinz teilte mit, er werde nicht dauernd, sondern nur für einige Wochen außer Landes gehen und überhaupt nur seinem Vaterlande seine Dienste widmen. Daß er seinen Diener zu Tode gemißhandelt haben sollte, bestritt er ganz entschieden, bedauerte aber sein heftiges Temperament selbst. Der Korrespondent hält den Prinzen für keinen schlechten Charakter, wohl aber für einen schlecht erzogenen und jähzornigen jungen Menschen, der auch nicht mehr auf dem Kerbholz habe, wie gewisse russische Großfürsten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 6. April.

Wenn die Tage länger werden,
Wächst das Herz auch in der Brust.
Leichter wird es dann auf Erden,
Alles atmet Lust.
Alles atmet Lust und Sehnen;
Heimlich nur im jungen Jahr
Denkt ein Armer noch mit Tränen,
Daß ein Winter war.

H. Lingg.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Wir sind in die ernste Karwoche eingetreten, die uns über den Gründonnerstag und den „stillen“ Freitag fort zum schönen Osterfeste führt. Freilich, von dem Charakter des Festes als einer Frühlingsfeier werden wir schwerlich viel zu sehen bekommen, der rauhe April, wie er sich nun wieder gestaltet hat, hält mit seinem scharfen Hauch das junge Grün, das Sprießen und Knospen zurück. Aber, ist Ostern also noch arm an frischen Farben in der Natur, in unserer aller Brust grünt es und sprießt es; wir haben den langen, langen Winter überstanden, und die besseren Tage, sie winken. Den Ernst dieser letzten Woche vor den Feiertagen mindert die rastlose Geschäftigkeit, die jetzt überall sich einbürgerte. Die Leiterin des Haushaltes hat an tausend und noch einige Dinge zu denken, die die Herren der Schöpfung vielleicht weniger wichtig finden, die sie aber in den Festtagen empfindlich vermissen würden. Und die Jugend pocht gebieterisch auf die herkömmlichen Ostergaben, die sie als eine große, wenn nicht die größte Forderung des Tages bezeichnet. Besuch steht in Aussicht, und allerlei Festfreuden reihen sich daran. So ist auch die letzte Frist vor den Feiertagen eine Zeit des Ringens, aber hier ist der Erfolg sicher. Haben wir keine grünen Ostern zu erwarten, so doch ruhige und friedliche, und das ist nach all' dem Trubel seit Neujahr auch etwas wert. Die Orientkrise hat sich ausgekriselt, es kann sich für jetzt höchstens noch darum handeln, ob der König Peter von Serbien seines Amtes als Landesvater noch lange walten wird. Niemand kümmert sich groß um ihn, die Schuld vergangener Tage rächt sich. — Unser Reichstag ist mit einem herzlichen Aufatmen in die Ferien gegangen; Fürst Bülow reiste zu seiner Erholung auf zwei Wochen nach Ober-Italien, und die arge Seeschlange der Reichs-Finanzreform kann nun getrost einmal auf sich beruhen bleiben. Wer weiß, wozu es gut ist, wenn das Reichs-Steuerbukett langsamer und nicht gleich im Galopp-Tempo auszuschlagen beginnt! Mit froher Anteilnahme hat das ganze deutsche Volk die Luftreise des Grafen Zeppelin nach München und sein Abenteuer im Südwest-Sturme, der ihn ein tüchtiges Stück vom Reiseziel abführte, verfolgt. Pessimisten kam schon wieder der Gedanke, die Fahrt werde „schief gehen“, aber Ende gut, alles gut. Die Energie und die Umsicht des betagten Herrn haben sich glänzend bewährt, und die Ehrung, die ihm Prinzregent Luitpold von Bayern erwies, hat er im vollsten Maße verdient. Die Nationalspende von sechs Millionen aber, welche der Graf im verwichenen Jahre erhielt, ist wahrlich gut angelegt.

** **(Invalidenversicherung.)** Im Jahre 1908 ist von der Versicherungsanstalt Westfalen an 8 539 weibliche Versicherte die Hälfte des Wertes der für sie geleisteten Beiträge auf Antrag zurückerstattet. Mit dieser Zurückerstattung war für jene Personen die Invalidenversicherung, oder anders gesagt, die jahrelang gepflegte Fürsorge für das Alter oder die Erkrankung aufgehoben. — Wie nachteilig nun solche Heiratsbeitragserstattungen für Ehefrauen sein können, mögen einige aus dem Leben genommene Beispiele beweisen. Eine 1876 geborene Versicherte heiratete 1903 und ließ sich aus diesem Anlaß 40 Mark Invalidenbeiträge erstatten. 1907 erkrankte sie an einem schweren Lungenleiden und beantragte die Aufnahme in eine Lungenheilstätte. Dem Antrage konnte nicht stattgegeben werden, da durch die Zurückerstattung die Invalidenversicherung aufgehoben war; die erstatteten Beiträge zählten eben nicht mehr mit.

Eine andere Versicherte heiratete 1900 und ließ sich 47 Mark an Beiträgen zurückerstatten. Nach der Verheiratung arbeitete sie weiter und wurde 1906 erwerbsunfähig. Ihr nunmehr gestellter Antrag auf Invalidenrente mußte abgewiesen werden, weil nach der Eheschließung keine 200 Beiträge für sie verwendet waren. Hätte sie sich die Beiträge nicht erstatten lassen, so wäre ihr eine Invalidenrente von etwa 140—150 Mark jährlich sicher gewesen. Was lehren nun diese täglich wiederkehrenden ähnlichen Fälle? Ihr Frauen, die ihr heiratet, laßt euch nicht verleiten, die großen Vorteile der Invalidenversicherung — kostenlose Heilung bei Krankheiten jeglicher Art, Invalidenrente bei Erwerbsunfähigkeit, Altersrente bei hohem Alter — durch eine einmalige Abfindung preiszugeben. Nach der Verheiratung seid ihr erst recht der Gefahr einer Erkrankung ausgesetzt und daher erhaltet euch durch eine freiwillige Weiterversicherung die in gesunden Tagen erworbenen Rechte. Hierzu genügen jährlich 10 Beiträge à 14 ₰.

** **(Postpersonalie.)** Der Postassistent R. P. Wolff ist von hier nach Lütgendortmund versetzt.

** **(Bürger-Schützenverein.)** Die diesjährige Jahresversammlung des Bürger-Schützenvereins findet am Samstag, den 17. April, im Schützenhof statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Festsetzung des Haushaltsplanes für 1909/10, Ersatzwahl für drei ausscheidende Vorstandsmitglieder, Wahl der Rechnungsrevisoren und Feier des diesjährigen Schützenfestes.

** **(Ein zweites Trottoir)** wird zurzeit an der Hörderstraße angelegt. Die Arbeiten sind besonders neben der Brüggmannschen Besitzung schon ziemlich weit gediehen, und dürfte die Anlage, auch wenn das Trottoir vorläufig nur in Aschenbelag hergestellt wird, das gesamte Straßenbild in der günstigsten Weise beeinflussen.

** **(Ordensverleihung.)** Herrn Rechnungsrat Weidemann zu Hörde, bekanntlich früher lange Jahre in Schwerte tätig, ist anläßlich seines am 1. April erfolgten Ausscheidens aus dem Staatsdienste der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

** **(Westfälischer Fortbildungsschulverein.)** Der unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Cuno-Hagen stehende Westfälische Fortbildungsschulverein veranstaltet am Osterdienstag, den 13. April, die 7. Generalversammlung in Münster. Außer Geschäftsbericht, Kassenbericht, Haushaltungsplan für 1909 stehen folgende Vorträge auf der Tagesordnung: „Welche Stoffe hat die gewerbliche Fortbildungsschule in der Berufskunde zu bieten, und wie sind dieselben zweckmäßig anzuordnen?“ Herr Rektor Oberberg-Münster; „Die Organisation der Fortbildungsschule“ a) für ungelernte weibliche Arbeiterinnen, b) für gelernte weibliche Arbeiterinnen. Fräulein E. Stoffels-Ruhrort und Gewerbeschul-Vorsteherin Frl. A. Neugebohrn-Dortm.

** **(Die öffentliche gemeinnützige Rechtsberatungsstelle der Stadt Dortmund,)** Balkenstraße, in welcher werktäglich an alle minderbemittelten Einwohner der Stadt und des Landkreises Dortmund und des **Kreises Hörde** unentgeltlich Rat und Auskünfte erteilt und die zweckdienlichen Schriftsätze angefertigt werden, hat mit dem 1. April d. Js. ihr drittes Geschäftsjahr zurückgelegt. Im 4. Quartal besuchten 1445 Personen, von denen 391 dem Arbeitgeber-, 1054 dem Arbeitnehmer-Stande angehörten, und 557 Frauen waren, an 62½ Sprechtagen die Rechtsberatungsstelle, so daß durchschnittlich am Tage 23—24 Ratsuchende erschienen. Mit diesen fanden 1463 Konferenzen statt, von denen 674 Fragen des Bürgerlichen Gesetzbuches, 164 der Handels- und Gewerbe-Gesetzgebung, 134 der Arbeiterversicherung, 172 des Verwaltungsrechts, 236 Prozeßsachen und 83 verschiedene Rechtsgebiete betrafen. Während im Jahre 1907-1908 3749 Personen (3860 Konferenzen) die gemeinnützige Einrichtung in Anspruch nahmen, erschienen im Jahre 1908/09 4547 Ratsuchende, mit denen 4719 Besprechungen und Raterteilungen stattfanden. Durch die bisher stets steigende starke Inanspruchnahme kann man erkennen, daß diese neuen sozialen Einrichtungen für Groß- und Industriestädte ein notwendiges Hülfsmittel darstellen, damit die Einwohner den gesetzlichen Vorteilen, welche der Gesetzgeber ihnen zugedacht hat, teilhaftig werden und nicht aus Unwissenheit und Unkenntnis Schaden erleiden.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstyphus 11, Kindbettfieber 6 (1 Schüren), Scharlach 189 (3 Schwerterheide, 2 Hörde, 2 Wellinghofen), Diphtherie 96 (2 Schwerte, 1 Höchsten, 8 Hörde, 1 Annen, 1 Holzwickede), Genickstarre 3, Granulose 8. — Im gleichen Zeitraum starben: 46 Personen an Krämpfen, 27 an Magen- und Darmentzündung, 22 an Krebs, 11 an Gehirnleiden, 85 an Lungenentzündung, 77 an Tuberkulose (1 Schwerte, 3 Hörde). Aus anderen Ursachen starben in der Berichtswoche 429 Personen.

** **(Sonderzüge zu Ostern.)** Zur Bewältigung des Reiseverkehrs werden u. a. folgende Sonder-Schnell- und Personenzüge gefahren: Strecke Hagen-Kassel ab Hagen 8,7 Uhr morgens am 8., 9., 13 und 14. April und 4,59 Uhr nachmittags am 13., 14. April; zurück ab Bestwig 12,31 Uhr mittags am 13., 14. April, an Hagen 2,47 Uhr; Strecke Hagen-Soest ab Hagen 4,38 Uhr nachmittags am 10., 13., 14. April und 10,9 Uhr Schnellzug am 8., 10. und 12. April. — Es ist die Benutzung dieser Züge besonders zu empfehlen, da sie die Anschlüsse auf den Abzweigstationen mit größerer Sicherheit erreichen.

** **Wandhofen,** 6. April. (Rentner Middelmann†.) Nach kurzer Krankheit ist gestern der älteste Bürger der Gemeinde Wandhofen, der Rentner Friedrich Middelmann sen., im Alter von fast 80 Jahren gestorben. 38 Jahre hat der Verstorbene, getragen von dem Vertrauen seiner Mitbürger, als Gemeindevorsteher die Geschicke der Gemeinde Wandhofen geleitet und sich um die Entwicklung und Förderung der Ortschaft große Verdienste erworben; erst sein hohes Alter zwang ihn vor acht Jahren, von seinem Amte zurückzutreten. Die Gemeinde Wandhofen wird sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

** **Aplerbeck,** 6. April. (Das 25jährige Amtsjubiläum) des Herrn Gemeindevorstehers Wieseler nahm einen in jeder Hinsicht hochbefriedigenden Verlauf. Nachdem am Freitag abend dem Jubilar ein imposanter Fackelzug dargebracht, fand am Samstag abend im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“ ein Festessen statt, an welchem sich ca. 350 Personen beteiligten. Die Feier wurde eröffnet mit dem Jubiläumsmarsch von Hermann. Hierauf ergriff in Vertretung des Herrn Landrats Dr. Luckhaus Freiherr von Steinaecker das Wort, überbrachte die Glückwünsche des Herrn Landrats und brachte im Anschluß hieran ein dreifaches Kaiserhoch aus. Nach dem ersten Gang erhob sich Herr Amtmann Leonhard. Derselbe begrüßte zunächst den Freiherrn v. Steinaecker, Herrn Amtmann a. D. Gutjahr, die Geistlichkeit, die Vorsteher der übrigen Gemeinden, sowie die Festteilnehmer. Sein Hoch widmete er dem Jubilar. Alsdann nahm noch Herr Pastor Petersmann das Wort und widmete sein Hoch der Gemahlin des Herrn Gemeindevorstehers. Zum Schluß dankte der Jubilar den Behörden sowie allen, welche durch treue Mitarbeit zum Wohle der Gemeinde mitgewirkt hätten und spendete der Gemeinde Aplerbeck ein dreifaches Hoch. Die Zwischenpausen wurden durch Musik- und Liedervorträge angenehm ausgefüllt. Die Feier verlief so in der schönsten Weise und hielt die Festteilnehmer noch lange gemütlich zusammen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 6. April. (Ueber ein Jagdstückchen) wird soeben berichtet: Die Gattin eines Nimrods erboste sich über dessen Jagdleidenschaft neulich so, daß sie bei der etwas verspäteten Heimkehr des Mannes, nachdem sie ihm zuerst eine gehörige Gardinenpredigt gehalten, schließlich in heller Wut die Jagdtasche ergriff und in den geheizten Ofen steckte. Bald darauf knallte aber Schuß auf Schuß, und binnen wenigen Augenblicken war der Ofen infolge der Explosion von zwölf Patronen ein Trümmerhaufen; Rauch und Kohlengase, sowie Pulverdampf erfüllten die Luft, ohne daß die geängstigte Frau ungeschehen machen konnte, was sie in ihrer blinden Wut selbst heraufbeschworen hatte. Mit Seelenruhe schaute der Gemahl diesem Vorgange zu, und als das Doppelgewitter ausgetobt hatte, griff er nochmals zu seiner Jagdmütze und trollte von dannen, seiner verblüffend dastehenden Frau zurufend: „So, nun geh' ich grad' noch einmal zu meinen Jagdgenossen.“ — Und wenige Augenblicke später saß er wieder an der kaum verlassenen Tafelrunde, wo er das Stückchen brühwarm zum Besten gab.

* **Witten,** 6. April. (Ein Eisenbahnunfall) ereignete sich gestern Vormittag auf der Eisenbahnstrecke nach Annen, und zwar auf dem Uebergange der Münzstraße. Ein schwer befrachtetes Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Hemsoth wurde von einem Zuge erfaßt und demoliert. Der Knecht J. Bl., ein durchaus zuverlässiger Mann, der schon länger als 25 Jahre Fuhrmann ist, wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben. Schranken sind nicht vorhanden.

* **Hamm,** 6. April. Auf Zeche „Maximilian“ wurde in der Nacht durch Platzen eines Dampfrohres an der Fördermaschine der Maschinist Nelle sofort getötet. Der Arbeiter Brand wurde schwer verletzt; er starb bald darauf im katholischen Krankenhause.

* **Recklinghausen,** 6. April. Hier in der Nähe entstand ein größerer Brand in einem Waldbestande. Dem Feuer fielen etwa 26 Morgen Baumbestand zum Opfer. Mehrere Feuerwehren hatten bis in den Abend angestrengt zu tun, um das Feuer zu löschen.

Verjährung der Disziplinarstrafen.

Wegen der Eigenartigkeit seiner Stellung im Staatskörper untersteht jeder Beamte einer zwiefachen Strafgewalt, für kriminelle Vergehen dem Strafgesetz, für dienstliche Verstöße dem Disziplinargesetz. Die Disziplinargewalt ist entsprechend der Organisation der Behörden geregelt. Bei der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung haben von den nachgeordneten Behörden die Ober-Postdirektionen, die Vorsteher der Post- und Telegrapheninspektoren, während sie in der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen als Aufsichtsbeamte begriffen sind, die Strafgewalt. Die etwa verhängten Geldstrafen werden in der den Personalakten vorgehefteten Standesliste ersichtlich gemacht. Diese Eintragung hängt auch dem Besten eine Kette an, die er während seines ganzen ferneren Beamtendaseins mit sich herumschleppen muß. Ein Vergeben, Vergessen, Verzeihen gibt es nicht, weil die Strafe nicht verjährt. Es kann jemand gröblichst gegen das Strafgesetz verstoßen, er bleibt straffrei, wenn die Straftat verjährt ist, sie ist ihm also verziehen. Aber eine für eins der vielen bei der Hast des Betriebes unvermeidlichen Versehen oder aus anderen kleinen Ursachen verhängte Disziplinarstrafe lebt als untilgbarer Makel ewig fort und gibt jedesmal ein Steinchen ab für das Mosaikbild, das bald in schnellerer, bald in langsamer Form in geheimer Berichterstattung über die Qualifikation der Beamten entworfen wird. Und wie gern greifen viele Vorgesetzte zu dem Mittel der Ordnungsstrafe, das eigentlich das letzte, das äußerste sein sollte; namentlich da, wo durch die Verschiedenheit der Naturen eine Entfremdung zwischen Vorgesetzten und Untergebenen eingetreten ist, und der Vorgesetzte hinter jedem Verstoß eine Absichtlichkeit wittert. Auch der Vorgesetzte ist Mensch und bei aller Selbstdisziplin menschlichen Versuchungen ausgesetzt. Wäre es da nicht angebracht, wenn von Zeit zu Zeit, etwa alle fünf Jahre, eine Nachprüfung der Standesliste und bei vorwurfsfreier Führung des Beamten eine Löschung der etwa verhängten Ordnungsstrafen vorgenommen werden möchte? Eine Gefährdung der Disziplin ist dabei nicht zu befürchten, denn selbst ziemlich schwere im Militärverhältnis verhängte Strafen verjähren in bezug auf ihre Erwähnung in verhältnismäßig kurzer Zeit, ohne daß dadurch die straffe Disziplin gefährdet wird, wohl aber würden die Verjährung und Löschung der Ordnungsstrafe für die Betreffenden ein weiterer Ansporn sein, fortan alles zu vermeiden, was sie mit dem Disziplinargesetz in Konflikt bringen könnte. Eine solche Maßnahme, die natürlich dem Beamten bekannt zu geben wäre, würde mit erhöhter Berufsfreudigkeit dankend quittiert werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Vom Kaiserhofe.

Potsdam, 6. April. In Gegenwart des Kaiserpaares und der Eltern, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, des Kronprinzen und der Kronprinzessin, sowie der übrigen fürstlichen Verwandten und anderer geladener Gäste fand gestern vormittag 11 Uhr in der Peter-Paulskirche zu Nikolskoë die feierliche Konfirmation der Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl von Preußen statt.

Zur Kaiserreise.

Berlin, 6. April. Zur Mittelmeerfahrt des Kaiserpaares berichtet die „Information“: Als Datum der Abreise des Kaiserpaares ist nach den letzten Bestimmungen der 13. April festgesetzt worden. Die Fahrt geht ohne Aufenthalt über München, Bozen, Franzensfeste, Ala und Verona nach Venedig, so daß mit dem Eintreffen des Kaisers in Korfu etwa am 16. d. M. gerechnet werden kann. Von einem Zusammentreffen mit Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses, sowie mit dem König von Italien auf der Heimreise nach Korfu ist nichts bekannt. Richtig ist dagegen, daß die grichische Königsfamilie das grichische Osterfest auf Korfu zu verleben gedenkt, so daß Begegnungen zwischen dem Kaiser und dem König von Griechenland in Aussicht stehen. Ebenso ist nicht ausgeschlossen, daß Fürst Bülow, der nach den Osterfeiertagen seinen Urlaub beendigen will, das Kaiserpaar in Venedig begrüßen wird. Eine Fahrt des Kanzlers nach Korfu ist nicht vorgesehen. Sie könnte nur erfolgen, wenn der Kaiser in Abweichung von den getroffenen Bestimmungen den Fürsten in Venedig dazu auffordern würde. Ueber die Rückreise des Kaiserpaares sind Bestimmungen bis jetzt noch nicht ergangen. Der Aufenthalt des Kaiserpaares, das von der Prinzessin Viktoria Luise und den beiden jüngsten Söhnen begleitet werden soll, ist zunächst auf drei Wochen bemessen.

Neue Fahrt Zeppelins.

Konstanz, 6. April. Gestern morgen 9 Uhr 18 Minuten stieg das Reichsluftschiff „Z. 1“ wieder auf. Das Luftschiff nahm die Richtung auf Ulm zu. In der vorderen Gondel befanden sich Major Sperling als Führer, außerdem Hauptmann von Jena, Hauptmann George, Hauptmann Lohmüller, zwei Monteure und zur Steuerbedienung ein Matrose. In der hinteren Gondel befand sich Oberleutnant Masius.

Friedrichshafen, 6. April. Das Reichsluftschiff kam um 4 Uhr von Rabensberg her hier in Sicht und näherte sich in langsamer Fahrt dem See. Von 1/5 Uhr an schwebte es leicht manövrierend bald über der Stadt, bald über dem See. Es befand sich zeitweilig über Meersburg und fuhr um 6 Uhr wieder über den See nach dem gegenüberliegenden Schweizer Ufer. Um 7 Uhr 25 Minuten ist das Luftschiff nach 11stündiger Fahrt glatt und sicher vor der Halle gelandet. Es hatte in den Abendstunden gegen einen ziemlich starken Ostwind zu kämpfen. Die Uebungen wurden in der Hauptsache zwischen Rohrschach und Friedrichshafen in einer Höhe von 150 Metern ausgeführt.

Das neue Militärluftschiff.

Berlin, 6. April. Das neue Militärluftschiff Groß 2 dürfte in diesen Tagen seinen ersten Aufstieg unternehmen. Das Luftschifferbataillon führt gegenwärtig die Vorbereitungen dazu aus. Der Ballon ist bereits mit Gas gefüllt. Bei günstigem Wetter wird der Aufstieg voraussichtlich noch vor Ostern stattfinden.

Exkronprinz Georg als Mörder angeklagt.

Belgrad, 6. April. Der in Agram lebende Bruder des durch den serbischen Exkronprinzen tödlich verletzten und dann verstorbenen Kammerdieners Kolakowitsch erstattete bei dem Staatsanwalt in Belgrad Anzeige wegen Ermordung seines Bruders durch Georg Karageorgiewitsch.

Sieben Mann unter Trümmern begraben.

Bingen, 6. April. Ein schweres Bauunglück ereignete sich gestern auf einem hiesigen Neubau, in dem in 2 Meter Höhe ein etwa 4 Zentner schwerer Fensterbankstein von Granit befestigt werden sollte. Als der Stein auf das Gerüst gezogen war, brach es und mit dem Stein stürzte das gesamte Balken- und Holzwerk herab. Die auf dem Gerüst stehenden 7 Maurer und Handlanger wurden unter den Trümmern begraben; zwei Leute blieben sofort tot. Einer wurde unter dem Granitstein förmlich begraben und zerquetscht. Drei Mann wurden schwer verletzt.

Hochwasser.

Tilsit, 6. April. Der diesjährige Eisgang auf dem Memelstrom hat ein Hochwasser zur Folge gehabt, wie es seit Jahrzehnten nicht beobachtet wurde. Das Wasser hat eine Höhe von über 8 Metern erreicht. Die ganze Memelniederung ist überflutet. Zehn Dörfer stehen unter Wasser, die Bewohner haben sich auf die Hausböden gerettet. Andere Dörfer sind ganz vom Verkehr abgeschnitten. In den Obstgärten haben Eisschollen die Zäune zerstört und Bäume beschädigt. Aus der Kommabucht wurden eine Menge Hölzer, die dort lagerten, vom Eise fortgerissen und stromabwärts geführt.

Dampfer-Katastrophe.

London, 6. April. Nach einer Lloyd-Meldung aus Punta Arena ist der englische Dampfer „Oakbranch“ auf der Reise nach Chile in der Westminster-Straße aufgelaufen und in sinkendem Zustande verlassen worden. Von den Passagieren und der Besatzung haben 19 das Land erreicht. Der Kapitän und 20 Personen werden vermißt.

Ballon-Unfall.

Paris, 6. April. Der Ballon Gay Lussar, der mit einem Advokaten, einem Notariatsgehilfen und dessen Frau in St. Cloud aufgestiegen war, wurde bei Contanees ins Meer hinausgetrieben und fiel in die See. Während die Herren sich durch Schwimmen retten konnten, wurde die Dame nur als Leiche an den Strand gespült.

Handel.

Neuß, 5. April. (Fruchtmarkt.) Weizen, neuer, 2. Sorte 23,80 Mk., 3. Sorte 21,80 Mk.; Roggen, neuer, 1. Sorte 17,50 Mk., 2. Sorte 16,50 Mk.; Hafer, 1. Sorte 16,80 Mk., 2. Sorte 15,30 Mk., 3. Sorte 13,80 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 3,30—3,60 Mk.; Heu 3,40—3,80 Mk., Luzerner Heu 4,20 Mk. für 50 Kg. Krummstroh 16,00 Mk., Breitdruschstroh 18,00 Mk. für 100 Kg. Kleie 6,20 Mk. für 50 Kg.

Essen, 5. April. (Produktenbörse.) Nicht amtlich. Weizen, inl. 23,75—24,25 Mk., dto. fremder 25,00—26,00 Mk., Roggen, inl. 17,50—18,00 Mk., dto. fremder 20,50—22,50 Mk., Hafer, fremder 17,25—20,50 Mk., Buchweizen 21,75 Mk., Futtergerste 14,25—15,00 Mk., Mais 16,00—19,00 Mk., Weizenvorschuß 31,50—33,00 Mk., Roggenvorschuß 25,00—26,00 Mk., Weizenkleie (mit Sack) 11,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster hat seinen Roggen- und Haferankauf beendet. Dagegen wird noch gutes Wiesenheu und Roggenrichtstroh gekauft. 1864

Der Zivil-Vorsitzende.
J. V.: Frhr. von Steinaecker.

Institut Boltz
1036 Ilmenau i. Thür.
Einj-, Fähnr.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

WH Co

Addiermaschine „Adix“ 25 M (Schlager), **Rollendes Maasrad „W H Co“ 4.50** M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 321

Diese Woche
Rindfleisch
per Pfd. nur **55** Pfg.
empfiehlt
Aug. Störring,
Ostenstraße,
Metzgerei mit elektr. Betrieb.
Telefon 284. 1867

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenb...

Nr. 81. Dienstag, den 6. April 1909. 41. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem tägl. Unterhaltungsblatt 12 Seiten!

Neues Geschäftsleben.

Nur aus einer allgemeinen Regsamkeit und kräftigen Betätigung des wirtschaftlichen Lebens erblüht ein wirklicher Aufschwung. Diese Regsamkeit setzt nach unseren Erfahrungen mit dem Frühling ein in dem sich das Schaffen nach außen, wie im Innern der Werkstatt und der Fabrikräume kräftig entfalten kann. Und wir dürfen hoffen, daß auch heuer eine Besserung in den Gesamtverhältnissen sich bemerkbar machen wird, wenn es gleich ja noch kein großartiger Aufschwung zu werden braucht. Der deutsche Nährstand kann aber hoffen, die Arme freier rühren zu können, sich Ellbogenfreiheit zu gewinnen.

In Fritz Reuters prächtigem Roman „Ut mine Stromtid“ sagt der unsterbliche Inspektor Zacharias Bräsig vom Standpunkt des praktischen Landwirtes: „Die schönen Frühjahrs hol' der Deubel.“ Er meinte damit, daß ein zu schnelles Emporschießen der Saaten seine Gefahren habe und häufig nicht halte, was es verspreche. Und so kann man beinahe mit gleichem Rechte sagen, der zu schnelle industrielle Aufschwung taugt nichts! Die ganz Großen, die unverrückbar fest stehen, werden nicht so leicht aus ihrer ruhigen Entwicklung gedrängt, aber außer ihnen kommen noch Tausende auf den Schauplatz der guten Konjunktur, die im Nu mit in die Höhe wollen. Und nachher vermögen sie es nicht auszuhalten! Das sind die Schattenseiten des großen Aufschwunges; sie verzetteln das Geld, verteuern die Preise, bis die Ebbe kommt. Dann ist im Publikum die Kaufkraft gesunken, und die Industrie harrt umsonst des Absatzes.

Wir können bei uns in Deutschland nicht in nordamerikanischen Siebenmeilenstiefeln voraneilen, und die Amerikaner selbst können es auch nicht. Gewiß, es ist sehr viel Geld da, aber es liegt zum großen Teil fest. Und das Publikum, welches gern kaufen möchte, kann sich bei weitem nicht mehr so rühren, wie früher. Die moderne Kinder-Heranbildung kostet heute ein Stück Geld, von dem früher die Eltern keine Ahnung hatten; dadurch wird die Kaufkraft erst noch mehr gelähmt, wie durch die ungünstigen Zeiten. Und mit alledem ist zu rechnen.

Das große und doch so einfache Geheimnis für eine günstige Entwicklung des Geschäftslebens von heute liegt darin, Produktion und Kaufkähigkeit in ein rechtes Verhältnis zu einander zu bringen. Die Menge und die Preise müssen dem Publikum gestatten, sich finanziell zu erhalten, denn auf eine zu große Verlockung zum Geldausgeben folgt immer wieder ein Rückschlag. Und wir sehen, wie auch bei uns das amerikanische Prinzip steigt, mit anderer Leute Geld zu arbeiten. Aber so spekulationstoll ist das deutsche Publikum noch lange nicht, seine Ersparnisse in einen Abgrund zu werfen.

Diese Umstände haben zu dem geführt, was heute flaue Konjunktur genannt ist; aber die Zeit, die Alles heilt, die auch Geld wieder ansammeln hilft, hat das Ihrige getan, um die Schäden zu mildern und die Härten zu beseitigen, soweit es in einer nicht zu langen Frist möglich war. So sind wir denn wieder so weit gelangt, daß sich dort, wo die Verhältnisse nicht zu weit vom gesunden Mittelwege abgewichen sind, wieder normale Zustände herauszubilden beginnen. Und da regt sich auch die Geschäftstätigkeit von neuem, wird im Frühlingsverlauf eine noch weitere Aufbesserung erfahren.

Längst, längst ist man von dem Glauben abgekommen, in Amerika wohne das Glück. Man hat auch die Auffassung aufgegeben, daß unsere größten deutschen Städte vom lieben Gott im Geldverdienen bevorzugt worden seien, und ist zu der allein richtigen Ansicht gekommen, daß Tätigkeit, Umsicht und „angemessene Barmittel“ überall ein gutes Brot sichern können. Aber es ist bei Allem und Jedem Voraussetzung, die ohnehin große Konkurrenz nicht zu übertreiben. In der Beziehung sind in der letzten Zeit recht erhebliche Enttäuschungen eingetreten, die noch nicht abgeschlossen sind. Daraus kann leicht noch ein recht ernstliches Kapitel sich herausbilden. Vor allem gefährlich bleibt dann noch die Hechnung mit einem verhältnismäßig schnellen und großen Gewinn. Das ist eine amerikanische Idee, die auf deutsche Verhältnisse nur in bestimmten Ausnahmefällen Anwendung finden kann. Denn der Deutsche hält, selbst in unserer modernen Zeit, sein Geld noch immer ziemlich fest und läßt sich durch Reklame allein nicht so leicht blenden.

Westfalen und Rheinland.

** **Aplerbeck,** 4. April. Ein rätselhafter Todesfall beschäftigte gestern die Strafkammer in Dortmund. In der Nacht zum 2. November v. Js. wurde, wie seinerzeit berichtet, der Amtsrichter Lessing auf der Chaussee nach Aplerbeck tot aufgefunden. Da die Leiche erhebliche Verletzungen an Kopf und Gesicht zeigte, nahm man zuerst an, es handle sich um einen Mord. Eine unter dem Verdacht, den Lessing umgebracht zu haben, verhaftete Person mußte jedoch wieder freigelassen werden. Im Laufe der Untersuchung ergaben sich Anhaltpunkte dafür, daß der Mann von einem Automobil überfahren worden war. Beim Toten waren sämtliche Rippen doppelt gebrochen, der Schädel wies einen umfangreichen Bruch auf. Am Gesicht und Kopf zeigten sich aber Verletzungen, die durch ein scharfes Instrument herbeigeführt sein mußten. Später wurde ermittelt, daß der Chauffeur Konrad Klöckner den Mann überfahren hatte. Infolgedessen wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. In der Strafkammerverhandlung wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte den Lessing tatsächlich überfahren hat, indessen bekundeten mehrere Zeugen, daß, nachdem das Automobil die Stelle passiert hatte und die Leiche einige Minuten darauf gefunden wurde, diese bereits kalt und starr gewesen ist und den Eindruck machte, als wenn sie auf die Chaussee gelegt worden sei. Das Gericht sprach nach dieser Lage der Sache den Angeklagten frei, da angenommen wurde, daß Lessing bereits tot war, als er überfahren wurde. Die schweren Schnittwunden sprechen dafür, daß ihm die tödlichen Verletzungen vorher an einer anderen Stelle beigebracht worden sind.

* **Iserlohn,** 5. April. Den „fliegenden“ Fruchteishändlern wurde durch Magistratsbeschluß verboten, auf der Straße an Kinder Fruchteis zu verabreichen.

* **Lütgendortmund,** 4. April. (Feuer.) Das Einwohnerhaus des Fahrhauers Bartling in der Bahnhofstraße ist abgebrannt. Eine im Schlafzimmer brennende Petroleumlampe explodierte und hat das Feuer verursacht. Das Haus wurde von zwei Familien bewohnt. Die Männer hatten Nachtschicht. Die Leute wurden erst wach, als schon alles lichterloh brannte. Sie flohen in ihrer Angst nach oben und brachten sich damit in große Lebensgefahr, da das Feuer im Nu die Treppe ergriffen hatte und ihnen den Rückweg abschnitt. Die beiden Frauen mit sechs Kindern mußten über das Dach hinweg gerettet werden. Die freiwillige Feuerwehr der Station Lütgendortmund mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Das Mobiliar der beiden Familien ist verbrannt. Eine derselben war nicht versichert.

* **Herne,** 5. April. (Verunglückt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Shamrock 1/2“. Der 53jährige Paul Bonacker aus Holsterhausen geriet bei Ausübung seines Berufes zwischen zwei zusammenstoßende Förderwagen und wurde dadurch derart schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Verunglückte ist verheiratet; den Toten beweint eine Witwe mit zwölf zumteil noch unversorgten Kindern.

* **Münster,** 4. April. Der westfälische Provinzialausschuß beschloß die Ernennung des Assistenzarztes Dr. Sartorius an der Heilanstalt Aplerbeck zum Abteilungsarzt. Aus dem Landesmeliorationsfonds wurden u. a. bewilligt 10 000 Mk. zu den Kosten der Wasserleitung in den hochgelegenen Teilen des Krei-

---

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

(Nachdruck verboten.)

9]

Der junge Arzt langweilte sich schier zu Tode; seine einzige Beschäftigung bestand darin, mit den zwei oder drei Kurgästen auf der Terrasse zu plaudern oder ein Spielchen zu machen. Regelmäßig fand man ihn im Tram unterwegs, und gegen Ende der Saison reichte er seine Entlassung ein. Doktor Adrichem nahm also die Behandlung der Kurkranken wieder auf sich, und schrieb für diese gesalzene Rechnungen aus. „Leute, die reich genug sind, einen Badeort zu besuchen, müssen auch mit meinem Tarif zufrieden sein“, erklärte er, und alles, was die Direktion tat, um mit ihm über die Behandlung der Patienten eine Vereinbarung zu treffen, wurde ohne weiteres von der Hand gewiesen. Er wußte zwar sehr wohl, daß die Anteilhaber ihm die Schuld der geringen Blüte des Badeorts gaben, aber das ließ ihn kalt.

* * *

Die Bade-Saison war jetzt schon seit vierzehn Tagen eröffnet; außer einer kränklichen Dame mit zwei Kindern und einigen bleichen, halbwüchsigen jungen Leuten, die für halbes Geld unter Dach gebracht waren, beherbergte das neue Badehotel noch keine Gäste. Einsam und funkelnagelneu stand es in der glühenden Sonne; die Vorhänge hingen nieder, alles sah gleichmäßig weiß und warm und still und verlassen aus; so lag es da oben auf der Düne. Eine Terrasse, mit einem rot- und grauen Sonnendach überspannt, gab dem Gebäude ein klein wenig Zeichnung und Farbe, einige schmächtige Bäumchen wurden von dem kräftigen Seewind erbärmlich hin und her zerzaust. Die zwölf kleinen Badekutschen standen am Strande in Reih und Glied, die Badefrau saß in ihrer kleinen Hütte und strickte, wenn sie nicht schlief; die Strandkörbe lagen noch aufeinandergeschichtet, nur vier oder fünf standen über den gelben Sand zerstreut. Die ganze Einrichtung machte den Eindruck einer städtischen Dame, die sich in den Dünen verirrt hat, ihre langweilige Stellung in der Einsamkeit verwünscht und sich ihrer eleganten Kleidung inmitten des einfachen Fischervolkes schämt.

Nur dann und wann wurde es lebendig am Strand, wenn der Dampf-Tram Fremde brachte, die auch einmal einen Tag am Meere zubringen wollten. Das waren Familien mit großen Körben, Stadtkinder mit Aepfeln und Butterbroten, laut redende Männer und sonntäglich aufgeputzte Bürgerfrauen. Zu dreien oder vieren mietete man einen Stuhl oder Korb, die Kinder spielten am Ufer, zogen Schuhe und Strümpfe aus und plätscherten im Wasser umher; die Aelteren plauderten und griffen zu ihren Eßvorräten.

Dann kamen Mitglieder von allerlei Klubs und Vereinen, die ihre gemeinschaftlichen Spiel-Erträge und Ersparnisse zusammengetan hatten und einen Ausflug machten. Das Kurhaus hatte selten großen Vorteil davon, die meisten brachten ihren Mundvorrat mit, höchstens wurde eine Tasse Kaffee dazu getrunken; die Herren nahmen auch wohl ein Schnäpschen und die Damen ein Glas Limonade oder kohlensaures Wasser. Das Personal war auf zwei Kellner beschränkt worden, und diese hatten fast nichts zu tun, als zwischen Saal und Terrasse hin und her zu schlendern, mit der Serviette auf dem Rücken oder unter dem Arm. In der Ferienzeit wurde es etwas besser, dann kamen einige Familien, die ein billiges Unterkommen am Meere den rauschenden Vergnügen von Scheveningen und Ostende vorzogen; sie brachten Kinder und auch wohl Mägde mit, aber dann regnete es oft tagelang; jetzt aber in dem herrlichen, sonnigen Juni-Monat war es am vollen Tage meistens still wie in einer Wüste.

Nur ein Stuhl war vermietet; darin saß das unglückliche, verkrüppelte Mädchen. Ihre Schwester hatte das Geld für den andern Stuhl gespart, sie saß im Sande neben ihr und häkelte eifrig; ihr großer Strandhut lag neben ihr im Sande und eine dichte, aber nicht lange Flechte von krausem, dunklem Haar hing über ihren Rücken herab.

Frank schlenderte mit seinem Skizzenbuch langsam vom Hotel heran; er sah die Krücken neben den Stühlen liegen und überzeugte sich bald, daß seine beiden Gefährtinnen ihre Seeluft-Kur angetreten hatten. Ohne daß sie ihn bemerkten, näherte er sich den Stühlen und belauschte das Gespräch der beiden.

„Pfui, nein!“ ließ sich die scharfe Stimme der Verwachsenen vernehmen, „ich finde es gar nicht angenehm hier. Es weht in einem fort, und man bekommt nichts wie Sand in die Augen.“

„Aber Kind, wir sind doch hierher gekommen, um uns am Strande aufzuhalten.“

„Ja Du, Du schwärmst für das Meer, aber ich finde gar nichts daran, da sind mir die Amsterdamer Grachten lieber.“

„Besonders wenn sie nach Rosen duften!“

„Nun, und hier riecht alles nach Fisch, das kommt auf eins heraus. Ich wollte, wir wären zu Hause, ich kann in dem engen Bett nicht mit Dir zusammen schlafen, und ich meine, wir bekämen hier jeden Tag Fisch und Garnele, aber es ist immer Speck, Speck und abermals Speck!“

„Ja, mit dem Logis haben wir es nicht besonders gut getroffen, aber es geht schwerlich anders; im Badehotel ist es gewiß viel besser, aber das kostet an einem Tage mehr als bei Frau Kreins in der ganzen Woche.“

„Wenn er nur hätte abschneiden wollen!“

„Kein Gedanke daran!“

„Er sähe mich lieber tot! Dann wäre er mich los und Du zugleich! Was würdest Du tun, Rosa, wenn ich Dir nicht mehr zur Last fiele?“

„Schweige doch, Jans! Du weißt, daß ich solche Worte nicht hören mag.“

„Gefällt es Dir hier?“

„Mir? Ja, ausgezeichnet! Es überläuft mich ein Schauer, wenn ich an zu Hause denke.“

„Und Du bist heute nacht nicht zu Bette gewesen!“

„Aber ich habe auf dem Stuhle herrlich geschlafen.“

„Das kann man, wenn man gesund ist, dann kann man alles ertragen. Aber solch ein Wurm wie ich!“ (Fortsetzung folgt.)

ses Hörde, 13 500 Mark für Meliorationen im Regierungsbezirk Arnsberg. Die Vorlage an den Provinziallandtag wegen Neueinrichtung des landwirtschaftlichen Winterschul- und Wanderlehrwesens in der Provinz Westfalen wurde genehmigt, desgleichen die Vorlage wegen Beteiligung des Provinzialverbandes an der Uebernahme von Prioritäts-Stammaktien, deren Ausgabe im Betrage von 2 Millionen Mark von der Westfäl. Landeseisenbahn in Aussicht genommen ist, ferner die Vorlage betreffend die Beteiligung des Provinzialverbandes an dem erweiterten Grunderwerb für den Rhein-Ems-Kanal. Die Vorlage an den Provinziallandtag über die Einführung des Wanderarbeitsgesetzes vom 29. Juni 1907 in der Provinz Westfalen wurde einstimmig angenommen. Bewilligt wurden 2000 Mark Zuschuß zu den Kosten der 100jährigen Jubiläumsfeier der Landeskulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg, 2000 Mark Beihilfe dem Provinzialkomitee für Naturdenkmalpflege und 500 Mark dem Fischereiverein für Westfalen und Lippe zur Aussetzung von Forellenbrut in den Gewässern der Provinz.

* **Münster** i. W., 5. April. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte die hiesige Strafkammer den Weichensteller Alois Hölscher aus Laggenbeck zu einem Tag Gefängnis. H., der am 31. Dezember v. Js. auf der Station Laggenbeck vertretungsweise die Funktionen eines Fahrdienstleiters versah, hatte wegen der Vielseitigkeit seines Dienstes das Schließen einer von der Station aus zu bedienenden Wegeschranke übersehen, als ein Personenzug herannahte und einen 40jährigen Arbeiter, Vater von acht Kindern, der bei der Dunkelheit den Zug nicht bemerkte, überfuhr.

* **Düsseldorf,** 5. April. **(Was ist Zuckerhonig?)** Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz ist dem Kolonialwarenhändler Fritz Vo aus Hilden vom Schöffengericht Geresheim eine Geldstrafe von 30 Mark auferlegt worden. Er verkaufte unter der Bezeichnung „Zuckerhonig" ein Produkt, was nach Auffassungen des Gerichts zu Täuschungen des Publikums führte, da mit dem „Zuckerhonig" noch nicht dargetan sei, daß es sich um ein Kunstprodukt handle. In der Rechnung, die der Händler von der Fabrik erhielt, war der Honig als „Kunsthonig" deklariert worden; der Eimer trug indessen die Aufschrift „Zuckerhonig". Die Angelegenheit beschäftigte jetzt die Berufungsstrafkammer. Ein Sachverständiger bekundete, daß in neuerer Zeit vielfach der Versuch gemacht werde, die Auffassung des Publikums über Naturprodukte durch hochtönende Anpreisungen künstlich hergestellter Waren zu täuschen. Zu diesen gehöre auch Zuckerhonig, ein Produkt, was hauptsächlich aus sogenanntem Inventzucker hergestellt und künstlich gefärbt sei und deshalb gegenüber Bienenhonig als bedeutend minderwertig angesehen werden müsse. Er glaube ferner, daß das Publikum unter Zuckerhonig sich reinen Bienenhonig vorstelle, weshalb er das Erzeugnis bezw. die Bezeichnung als zu Täuschungen geeignet im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes ansehen müsse. Dem entgegen führte ein anderer aus, daß Kunsthonig in Deutschland seit etwa zwanzig Jahren hergestellt werde und bisher unter der Bezeichnung „Zuckerhonig" überall anstandslos passiert sei. Erst vor einem Jahre hätten verschiedene Gerichte sich mit dem Präparat befaßt, doch meistens zu Gunsten der Angeklagten entschieden. Die Verwechselung mit Bienenhonig sei schon wegen des erheblichen Kostenunterschiedes ausgeschlossen; mit Bezug hierauf habe auch das Kammergericht freisprechende Entscheidungen gefällt. Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß Vo. nach Aussage der Zeugen beim Verkauf stets auf die künstliche Herstellung des Zuckerhonigs hingewiesen hatte und dem Publikum im allgemeinen der Zuckerhonig bekannt sei, auf kostenlose Freisprechung.

* **Solingen,** 4. April. Zu Müngsten oderhalb des Bahnhofes der Barmer Bergbahn kam gestern früh ein Bergabhang ins Rutschen. Die Felsmassen zertrümmerten die Oberleitung und verschütteten den Bahndamm der Barmer Bergbahn, so daß der Betrieb nur von Barmen bis Müngsten aufrecht erhalten werden konnte und von Müngsten nach Solingen ruhen mußte.

* **Plettenberg,** 5. April. Vom Tode des Ertrinkens wurde hier ein 10jähriges Mädchen gerettet. Das Kind schaukelte auf einem über die Else gelegenen Brett, als es plötzlich in das ziemlich hohe Wasser stürzte. Einem herbeigeeilten junge Mann gelang es, die schon weit weggeschwemmte Kleine den Fluten zu entreißen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

* **Trier,** 5. März. Ein interessanter Postprozeß beschäftigte gestern das Reichsgericht. Der Fuhrmann Peter Görg war beschuldigt, einen verschlossenen Brief gegen eine Gebühr von 25 Pfg. befördert zu haben. Das Schöffengericht sprach ihn frei und das hiesige Landgericht verwarf am 30. Oktober v. Js. die Berufung der Amtsanwaltschaft. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Der Angeklagte pflegt bei seinen Fahrten für verschiedene Leute Waren aus der Stadt mitzubringen. Die Bestellungen werden ihm auf offenen Zetteln mitgegeben und nebenbei das erforderliche Geld. Eines Tages erhielt er wieder einen solchen Auftrag. Da die dazu gehörigen 5,10 Mk. aus lauter 10 Pfg.-Stücken bestanden, so wurde das Kouvert, in welchem sich Zettel und Münzen befanden, zugeklebt, damit nicht ein oder das andere Geldstück unterwegs verloren gehen könnten. Diesen verschlossenen „Brief" hat einer der Angeklagten von einem Postorte nach einem anderen befördert, und zwar gegen Bezahlung. Allerdings behauptet er, die 25 Pfg. habe er nicht für die Beförderung des Briefes erhalten, sondern für die Besorgung der Waren. Das Landgericht nahm an, daß er ohne böse Absicht gehandelt habe und ließ es bei der Freisprechung. — Auf Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 3 Mark Geldstrafe. Es kommt nicht darauf an, zu welchem Zwecke der Brief verschlossen wurde, sondern, daß er überhaupt verschlossen war.

Kleine Chronik.

Die bekannte Heilsarmee ist mit der deutschen Sozialpolitik in Streit geraten; sie klebte nämlich für ihre „Offiziere" keine Versicherungsmarken, und die Berliner Versicherungsanstalt hat daraufhin eine Entscheidung herbeigeführt daß auch die Heilsarmee kleben muß, weil die Tätigkeit der „Offiziere" etwa der von Missionaren entspricht. Dagegen soll nun protestiert werden.

O, diese Frauen. Einem jungen Berliner Uhrmacher räumte während seiner Abwesenheit seine Frau den ganzen Laden aus und verschwand mit allen Waren im Wert von 15 000 Mark. Diese fatale Lage nahm sich der tüchtige Mann so zu Herzen, daß er Gift nahm. In einem Bahnhoflokal fand man ihn tot auf.

Ein eigenartiger Fall beschäftigte ein Berliner Schwurgericht. Ein junges Liebespaar zankte sich auf der Heerstraße, und der Bräutigam packte das Mädchen so ungestüm, daß sie mit einem Male tot hinfiel. Er stellte sich sofort der Polizei. In der Gerichtsverhandlung war nicht zu unterscheiden, ob der Tod wirklich infolge des festen Zugreifens herbeigeführt worden ist, und die Geschworenen erkannten deshalb nur auf schuldig wegen einfacher Körperverletzung. Zur Verurteilung wegen dieser bedarf es aber eines Antrages des Verletzten, und der war natürlich von der Toten nicht zu erlangen gewesen. Die Folge war Einstellung des Verfahrens und Freispruch.

Schweres Wetter hat in der Nordsee mehrere Fischerboote zum Sinken gebracht, sieben Menschen sind ertrunken. Zahlreiche Boote sind beschädigt, von mehreren fehlt alle und jede Kunde.

Die Warthe hat die Dörfer Marienwalde und Alt-Lauske im Posenschen bis an die Dächer unter Wasser gesetzt, auch eine weite Ackerfläche ward überflutet. Bei dem eingetretenen kälteren Wetter folgte ein Sinken der Fluten.

Tod durch den Liebhaber. In Kassel wurde die 30jährige Regierungsrats-Witwe von Hauteville, geb. Freiin von Gudenberg, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Um den Hals der Toten war eine Schnur gelegt, mit der sie allem Anscheine nach erdrosselt wurde. Die Ermordete soll ein Liebesverhältnis gehabt haben. Die Personalien dieses Mannes sind aber noch nicht festgestellt.

Mosaik.

Eine brillante Idee. Auf einer Reise von Wien nach Petersburg unterhielt Cumberland seine Reisegefährten durch Proben seiner Kunst im Gedankenlesen. Einer der Passagiere, ein polnischer Jude, der ihn für einen Spaßvogel hielt, bot ihm 50 Rubel, wenn er seine Gedanken erraten würde. Cumberland, der das Anerbieten scherzhaft nahm, ging darauf ein und erklärte sogleich in sehr bestimmtem Ton: „Sie reisen zur Messe nach Nishni-Nowgorod, wo Sie für zwanzigtausend Rubel Waren kaufen wollen. Dann gedenken Sie Ihren Bankerott anzumelden und mit Ihren Gläubigern auf drei Prozent zu akkordieren." — Der Pole starrte ihn sprachlos an; dann holte er wortlos eine schäbige Börse aus seinem Stiefelschacht hervor und reichte Cumberland die fünfzig Rubel. „Ich habe also richtig geraten," rief der Gedankenleser triumphierend. „Nein, das nicht, aber Sie haben mich auf eine brillante Idee gebracht."

Frühling!

Von Alexander L. Kielland.*)

Weit und breit den Nil entlang saßen dichte Vogelscharen und brieten in der glühenden Sonne. Sie zupften und ordneten an ihren Federn, taten ein paar Schläge, um die Schwingen zu probieren, schnappten schlafrig nach einem Wurm oder einem Vierfüßler, von denen es im Sumpfe wimmelte.

Aber es gab allzu viel Futter, es war zu warm, zu still; sie sehnten sich nach kaltem Regen, grauer Luft und frischen Stürmen.

Zahllose Scharen von Graugänsen und Schwänen schwammen auf den offenen Stellen zwischen dem Schilf in den ausgedehnten Sümpfen umher. Hier und da ragten Reiher und Störche hervor; in sich zusammengesunken standen sie da auf einem Bein und ließen den Schnabel hängen. Sie langweilten sich ganz entsetzlich.

Schnepfen und Wasservögel, Kiebitze, Kampfhähne, Ringelgänse, Wasserhühner, Wachteln, Schwalben — ja bis herab zu dem gewöhnlichen Star — alle langweilten sie sich, daß ihnen fast die Federn vom Leibe fielen.

Der Ibis ärgerte sich über dieses fremde graugekleidete Pack und ließ sich sogar herab, den dummen Flamingos sein Leid zu klagen, wie tief er sie auch sonst verachtete. Die Krokodile blinzelten mit den grünen schleimigen Augen und schnappten ab und zu nach einer fetten Gans. Dann entstand jedesmal ein Lärmen und Schreien, das den Fluß hinauf und hinab beantwortet wurde, bis es weit, weit in der Ferne erstarb; und die Stille der Wüste legte sich wieder über die glühende Landschaft und über die trägen Vogelscharen, die saßen und warteten und wußten selber nicht recht worauf.

Da flog ein kleiner grauer Vogel gerade hinauf in die Luft, stand oben einen Augenblick still und schlug ungeheuer rasch mit den Flügeln, während er ein paar kurze Töne zwitscherte; darauf senkte er sich wieder herab und verbarg sich im Grase.

Die ganze Vogelschar hob die Köpfe und lauschte. Und dann erhob sich ein Schnattern und Zwitschern und ein unruhiger Lärm in jedem Winkel. Junge vorlaute Kiebitze flogen auf und schlugen Purzelbäume in der Luft um zu zeigen, wie gut sie flogen.

Aber die ältesten weißen Schwäne, die hoch hinauf bis Island sollten, hielten Generalversammlung, um den Reisevorschlag der Lerche zu überlegen. Denn alle hatten sogleich die Lerche an der Stimme erkannt, obwohl sie nicht mehr als zwei oder drei Töne hervorgebracht hatte; der Gesang war ihr noch nicht richtig in die Kehle gekommen. Während die Schwäne berieten, erscholl ein gewaltiges Rauschen und die Luft verfinsterte sich.

Es waren die Graugänse, die sich zur Fahrt rüsteten. In großen Scharen kamen sie heran, schwärmten in der Luft umher, ordneten sich dann in lange Reihen und verschwanden nordwärts, während ihr Geschrei sich in der Ferne verlor.

Der Star erhob sich in schwarzen Massen und brach auf; die Kiebitze folgten. Die Störche schraubten sich paarweise hoch in die Luft hinauf, bis sie kaum noch zu sehen waren, und nahmen dann den Weg nach Norden. Die Generalversammlung der Schwäne ging bei der allgemeinen Verwirrung und Unruhe vollständig in die Brüche; alle Welt wollte fort, es gab kein Besinnen mehr. Jeden Augenblick passierten neue Scharen die Küste von Nordafrika, mit ihren Schnäbeln das lächelnde blaue Mittelmeer in der Tiefe grüßend.

Die Nachtigallenmännchen machten sich nachts in kleinen Gesellschaften davon; sie wollten die bekannten Stätten in den Rosenbüschen der Provenze oder den Buchenwäldern von Seeland aufsuchen, damit sie ihre schönsten Lieder fertig und eingeübt hätten, wenn die Weibchen kämen.

Die norwegischen Lerchen warteten solange wie möglich, aber als die dänischen zogen, folgten sie aus alter Freundschaft. Das Reisefieber griff in dem Grade um sich, daß sogar die Schwalben und der Kuckuck von dannen mußten; sie wollten wenigstens übers Mittelmeer fliegen, dann könnte man ja mal sehen.

Der Ibis fand seine Gemütsruhe wieder und schritt gravitätisch wie ein Erzbischof am Ufer auf und ab, und die rosenroten Flamingos wichen ehrerbietig zur Seite vor seiner Heiligkeit und senkten mit andächtiger Miene ihre dummen Köpfe mit den geknickten Schnäbeln.

*) Aus dem Roman Arbeiter, Leipzig. Verlag von Georg Merseburger. Preis Mk. 2.75 brosch., Mk. 3.50 geb.

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

109 (Nachdruck verboten.)

„Ich wollte, Jans, daß Du es endlich ließest, Dir selbst immer solche Namen zu geben. Das ist nun einmal nicht zu ändern; der liebe Gott hat es so gewollt."

„Der liebe Gott! Warum hat er es denn gerade auf mich gemünzt? Du bist so hübsch, daß alle Dich bewundern, aber wenn sie mich sehen, dann rufen sie mir allerlei Schimpfnamen nach. Muß ich denn dafür dem lieben Gott dankbar sein, daß ich krumm bin und einen Buckel habe, während tausend andere mit geraden Gliedern umherstolzieren?!

„Aber Du würdest viel glücklicher und zufriedener sein, wenn Du Dein Los ergeben trügest. Sei dem Himmel dankbar, daß Du wenigstens keine Schmerzen hast! Es könnte Dir noch viel schlimmer gehen. Gewiß, es ist sehr traurig; aber ich glaube, ich wäre ganz anders an Deiner Stelle."

„Das läßt sich leicht behaupten."

„Ich glaube es aber wirklich. Ich würde mich an allen Dingen erfreuen. Die Sonne ist immer gleich schön, mag man gerade oder krumm sein. Dir lacht der nämliche blaue Himmel, und das Meer singt so entzückend bei Tage und in der Nacht. Daran würde ich immer meine Freude haben, und ich würde mich so viel als möglich zu beschäftigen suchen."

„Ich wollte, Du könntest nur einmal einen Tag mit mir tauschen, so würdest Du bald anders reden. Was liegt mir an der Sonne und dem Meere! Das einzige, was mir Freude macht, ist gutes Essen und ein weiches Bett, aber das finde ich weder hier noch zu Hause."

„Könnte ich es Dir nur verschaffen! Aber Du siehst, wie wenig ich verdienen kann, mag ich noch so lange aufbleiben und noch so früh aufstehen. Wenn diese Arbeit fertig ist, bekomme ich wenigstens zwanzig Gulden dafür, dann sollst Du etwas Gutes haben."

„Zwanzig Gulden . . . damit reicht man nicht weit! Wären wir nur wenigstens reich, dann hätte ich doch einen kleinen Ersatz für meine unglückliche Figur!"

Rose-Marie seufzte. „Könnte mein Wunsch den Reichtum nur herbeiführen! Aber schau, Jans, ich habe schon wieder einen Stern fertig, es geht doch ziemlich rasch. Hast Du nicht Lust, ein wenig zu stricken oder zu häkeln?"

„Danke bestens. Ich bin hier, um mich zu erholen, wie Du sagst; da will ich mich mit dem Gefinger nicht abquälen, es kommt doch nichts dabei heraus."

„Du könntest aber die Strümpfe stopfen, dann brauchte ich es nicht zu tun und könnte um so mehr verdienen."

„Nein, danke; ich habe keine Lust! Nach einer so miserablen Nacht fühle ich mich noch viel elender, und da soll die Seeluft mir Besserung bringen? Ich glaube nichts davon. Aber sage mal, Rose, hast Du den Herrn nicht wiedergesehen, der Dich immer so angesehen hat und der mir half?"

„Nein, Jans."

„Wirklich nicht?"

„Gewiß nicht. Weshalb sollte ich die Unwahrheit sagen?"

„Ob er im Hotel wohnt?"

„Ich weiß es nicht; vielleicht kam er nur auf einen Tag herüber."

„Das glaube ich nicht; er hatte eine große Reisetasche bei sich."

„Darauf habe ich nicht geachtet."

„Ich fand ihn sehr hübsch. Du nicht?"

„Er war recht artig."

„Weil er Dich immer so ansah?"

„Nein, weil er Dich trug."

„Das tat er nur Deinetwegen."

„Nein, Jans, er hatte Mitleid mit Dir."

„Mitleid! Das ist es eben. Das ist das einzige, was man für mich übrig hat. Findest Du das so angenehm? Ich finde es abscheulich, unerträglich! Ich wollte, ich wäre tot, dann brauchte man kein Mitleid mehr mit mir zu haben, dann würden alle sagen: Gott sei Dank, daß sie fort ist!"

„Pfui, Jans, wie häßlich Du heute wieder redest! Wenn Du wüßtest, wie wehe Du mir damit tust!"

„Dann weißt Du auch, wie das schmeckt."

Frank van Haeren hatte mehr als genug gehört. Die spitzen Worte des bösartigen Geschöpfes, das seinen traurigen Zustand als Freibrief mißbrauchte, um seine Schwester fortwährend zu quälen, verletzten sein ästhetisches Gefühl. Das war eine Impression, die wehe tat; dergleichen liebte er nicht.

Er entfernte sich geräuschlos, machte einen kleinen Umweg durch den tiefen trocknen Sand und kehrte von der anderen Seite zu den Stühlen zurück.

Jans entdeckte ihn zuerst und zupfte ihre Schwester am Mantel. „Da ist er, da ist er!" flüsterte sie erregt.

„Wer denn?"

„Der Herr, der Mitleid mit mir hatte und Dich bewunderte."

Rose-Marie hatte gerade ein rotes, wollenes Tuch um den Kopf geschlagen; die zahllosen Löckchen drängten sich unter den Fransen hervor. Nur um die widerspenstigen ein wenig in Ordnung zu halten, hatte sie ihren Kopf bedeckt. Die hochrote Farbe gab ihren etwas blassen Wangen einen wärmenden Ton, der an die Glut einer Purpurrose erinnerte.

Frank konnte die Augen nicht von ihr abwenden, besonders als er sah, wie bei der Ueberraschung des Wiedererkennens ihr Auge strahlte und ein Lächeln über ihr ganzes Gesicht wie Sonnenlicht sich ergoß. Wie konnte ich sie nur einen Augenblick nicht schön finden! Sie ist prächtig . . . . alles Farbe und Leben! Da, sie steht auf, wie von einer unsichtbaren Feder emporgeschnellt!"

Höflich zog er den Hut, auch vor „dem kleinen Drachen", wie er in Gedanken Jans bezeichnete, die mit einem Grinsen dankte, das freundlich heißen sollte. Er erkundigte sich, wie es den Damen am Meere gefalle.

Wie auf ein Zauberwort verschwand der Sonnenstrahl aus Rose-Mariens Zügen; sie schaute unruhig zu ihrer Schwester hinüber, die rasch mit der Antwort bei der Hand war. (F. f.)

Stiller und wärmer wurde es längs des Nilstromes. Die Krokodile mußten sich jetzt mit Negerfleisch begnügen oder in seltenen Fällen mit einem zähen englischen Touristen.

Tag und Nacht flogen die Zugvögel nach Norden. Wo eine Schar die bekannten Gefilde der Heimat erreichte, senkte sie sich herab und rief den anderen, die noch weiter sollten, ein Lebewohl nach. Und überall erwachten Leben und Fröhlichkeit in dem alten, erfrorenen Europa, in Wald und Feld, rings um die Häuser der Menschen und weit draußen im Schilf der großen stillen Seen.

Italien war wie übersäet von kleinen roten Rosenknospen. Die Apfelbäume prangten im Schmuck ihrer blaßrosa Blüten in Südfrankreich, und auf den Boulevards von Paris fingen die Blätter der Kastanienbäume an die zähen, glänzenden Hüllen zu sprengen. Die guten Bürger von Dresden standen auf der Brühlschen Terrasse und sonnten sich und betrachteten die Eisschollen, die auf dem Fluß herabgetrieben kamen und sich vor den schweren Brückenpfeilern auftürmten.

Aber weiter im Norden wurde es kalt. Schneeflecken hier und da und ein rauher Wind von der Nordsee. Die Lerchenschar nahm ab, je weiter sie flog. Eine ganze Menge sollten auf den Ebenen von Leipzig herunter und dann auf der Lüneburger Heide, und als der Rest über Schleswig hinflog, fragten die dänischen Lerchen, ob die norwegischen nicht Lust hätten, ein wenig zu warten und sich das Wetter erst anzusehen.

Der Schnee lag längs der Graben und Hecken in Jütland, und der Nordwest schüttelte die Buchen des alten Dänemark, die vorsichtig ihre braunen Blatthüllen um die zusammengerollten Blätter schlossen. Die Vögel verkrochen sich unter Steine und im Heidekraut; einzelne wagten sich bis dicht an die Häuser der Bauern, wo die Spatzen einen Spektakel machten, als ob ihnen das Ganze gehörte.

Alle waren einig, daß man zu früh aufgebrochen sei, und hätten sie nur den leichtsinnigen Patron, der sie von Aegyptens Fleischtöpfen fortgelockt hatte, erwischen können, sie hätten ihn sicher gerupft. Endlich stellte sich der Südwind ein; die norwegischen Vögel sagten schönen Dank und flogen übers Meer.

Daheim in Norwegen sah es anfangs traurig aus. Bis tief herab in die Täler lag der Schnee und ellenhoch in den dichten Wäldern. Aber der Südwind war mit Regen gekommen, und da ging es mit einem Schlage nicht friedlich und allmählich, sondern mit Donnern und Krachen und Lawinen und tosenden Flüssen, so daß das Land einem Riesen glich, der sich wäscht, wobei im das eiskalte Wasser über die sehnigen Glieder fließt.

Und ein leichter hellgrüner Schleier legte sich über die jungen Birken auf den Hängen, über die stillen Buchten im Innern der Fjorde, über die Ebenen im Westen am Meer, über Hochmoore und Höhenzüge, über Ritzen und Spalten und enge Täler zwischen den Bergen. Aber auf den Gipfeln blieben Schneefelder und Gletscher liegen, als ob die alten Berge es nicht der Mühe wert erachteten, den Hut vor einem solchen flüchtigen Wildfang von Sommer zu lüften. (Schluß folgt.)

Aus Zeit und Welt.

Luftschiffahrt. Ein internationaler Luftschiffer-Kongreß tagt jetzt in Monte-Carlo, den der Fürst Albert von Monaco in eigener Person begrüßte. — Die diessommerliche Frankfurter Internationale Ausstellung für Luftschiffahrt wird auch Graf Zeppelin mit einem Ballon beschicken.

Herr Roosevelt, der seitherige Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, ist an Bord des großen Hamburger Dampfers, der den Namen der Hansastadt trägt, wohlbehalten in Neapel angekommen. Er hat die Reise, abgesehen von zwei Tagen Seekrankheit, gut überstanden. Am Montag fuhr er mit dem deutschen Dampfer „Admiral" nach Ostafrika weiter. Es ist wohl kein Zufall, daß er für die ganze Tour nur deutsche Schiffe benützte, die sich gerade bei den Amerikanern des besten Rufes erfreuen.

Ein 12jähriger Künstler. In der großen französischen Kunstausstellung ward das Bild eines 12jährigen Knaben angenommen. Diese Wunderkinder halten nicht allein meist nicht, was sie versprechen, sondern ihr Leben verfließt auch viel weniger froh, wie das von normal veranlagten Altersgenossen.

Ueber den Siegeszug der deutschen Sprache macht die Tgl. Rdsch. interessante Mitteilungen. In Mittel-Chile gibt es weite Gebiete, in denen die deutsche Sprache die zweite Landessprache geworden ist. Dort lernen sogar chilenische Dienstboten Deutsch. In Argentinien ist jetzt Deutsch die einzige lebende Fremdsprache in den obersten Klassen der höheren Schulen. In der japanischen Hauptstadt Tokio sind 50 Professoren und 400 Studenten dem Deutschen Sprachverein beigetreten. An der neuen medizinischen Hochschule in Konstantinopel ist Deutsch als Universitäts-sprache eingeführt. Ja, sogar die nationalstolzen Engländer werden durch die Verhältnisse immer mehr gezwungen, Deutsch zu lernen.

Standesamt Schwerte.

(vom 15. März bis 1. April 1909.)

Geburten. 1 Sohn: Stadtbauamts-Assistent Emil Wohlfarth; Fabr. Friedrich Brune; Handelsmann Wilhelm Laffontien; Schaffner Carl Möller; Lademeister Bernh. Fischer; Kaufmann Gustav Waltenberg; Maurer Georg Kremer; Bürogehilfe Wilhelm Heimann; Hallemeister Friedr. Schmalenbach; Wirt Mich. Jockenhöfer; Maurer Wilhelm Henning; Fabr. Fr. Paul; Fabr. Joh. Becker; Fabr. Anton Wegener; Fabr. Paul Mielke; Bäckermeister Friedr. Kohlhase; Fabr. Andr. Wannenmacher; Fabr. Heinr. Engelhardt.

1 Tochter: Maurer Carl Staat; Handelsmann Wilhelm Kern; Schmied Louis Poggel; Lehrer Aug. Mattenklodt; Musketier Josef Münch; Handelsmann Wilhelm Falke; Walzer Hubert Böven; Metallschleifer Franz Hranat; Hülfswagenmstr. Bernh. Henneböhle; Fabr. Kurt Eisewig; Fabr. Jos. Göbel; Fabr. Friedr. Keirat.

Aufgebote. Schlosser August Externbrink und Julie Kuchheuser zu Schwerte; Fabr. Friedr. Hübenthal und Berta Strakowitz; Bergmann Wilh. Burgmann und Christine Duisdicker zu Schwerte; Nietenmacher Heinrich Schniewind und Johanna Isenbeck, Schwerte; Bahnarb. Wilh. Broer u. Anna Schulte zu Ergste und Schwerte.

Eheschließungen. Expedient Leo de Kayser und Anna op den Winkel zu Borhagen-Rummelsburg und Schwerte; Anstreicher Heinrich Schöttler und Anna Spieth zu Schwerte; Wirt Wilh. Möller und Theresia Schreiber zu Schwerte; Wiegemstr. Wilhelm Elbert und Elfriede Bialluch zu Schwerte und Röhlinghausen; Kanonier Wilhelm Nolte und Emma Holtmann zu Neubreisach und Schwerte.

Sterbefälle. Ehefrau Fabr. Friedr. Romberg, 59 Jahre; Ehefrau Schirrmstr. Konrad Schulze, 52 Jahre; Irene Kraus, 4 Mon.; Eurelia Rogge, 6 Jahre; Ww. Wilhelm Krämer, 65 Jahre; Regina Wagener, 1 Jahr; Rektor Franz Honsálek, 58 Jahre; Ida Schreier, 2 Mon.; Karl Wagner, 1 Mon.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Neue Westfälische Gedichte, von Hermann Wette (Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig). Geh. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.25.

Auch über Westfalen hinaus werden diese „Neuen Gedichte" des Verfassers des „Krauskopfs" bei allen Freunden der Dialektdichtung wärmste Aufnahme finden gleich dem in zweiter Auflage erschienenen ersten Bande. Einige dieser neuen Gedichte hat Wette bei verschiedenen Vortragsabenden selbst vorgelesen und ie Hörer damit in helles Entzücken versetzt; aber auch die Lektüre bietet einen großen Genuß, denn diese Dichtungen sind durchdrungen von einer gesunden urkräftigen Welt- und Lebens-Auffassung, aber doch auch voll köstlichsten Humors. Niemand wird sich dem Reize entziehen können, den Wette mit seiner höchst eigenartigen und urwüchsigen Sprache ausübt. Die hübsche Ausstattung, die der Verlag dem Büchlein gegeben hat, dürfte es als Ostergeschenk besondes geeignet machen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 6. April, 3,15 Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedr. Schiller. — Abends 7,30 Uhr: „Fatinitza". Operette in 3 Aufzügen von Franz v. Suppé.
Mittwoch, 7. April, 7,30 Uhr: „Faust's Tod". Aus Goethes Faust 2. Teil. Bearbeitet in 5 Aufzügen von Ad. L'Arronge.
Donnerstag, 8. April, 7 Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Freitag, 9. April (Karfreitag): Geschlossen.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 6. April, 8 Uhr: „Das Rheingold". Von R. Wagner.
Mittwoch, 7. April, 8 Uhr: „Mieze und Maria". Komödie in vier Akten von Georg Hirschfeld.
Donnerstag, 8. April, 8 Uhr: „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

7. April: Teils heiter bei Wolkenzug, warm, windig.
8. April: Veränderlich windig, kühl, Regenfälle.
9. April: Teils heiter, teils bewölkt, trocken, wärmer.
10. April: Vielfach heiter, angenehm, warm.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Palmin ist keine Margarine. Ein kürzlich in Düsseldorf ergangenes Urteil, wonach eine besondere Sorte Palmin, das sogen. Back-Palmin, das nur an Bäcker verkauft wird, als Margarine zu bezeichnen sei, ist vielfach mißverstanden worden. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Palmin, wie es in jedem Kolonialwarengeschäft zu haben ist, ein reines Pflanzenfett ist und nicht den Bestimmungen des Margarinegesetzes unterliegt. Darüber liegen zahlreiche Entscheidungen schon seit Jahren vor.



Sunlicht Seife

ist für feinste Spitzen und die zartesten Gewebe wie keine andere geeignet. Man kann dieselben ohne Sorge mit diesem stets gleichbleibenden Fabrikat waschen, der Erfolg ist vorzüglich und verschafft der einsichtsvollen Hausfrau Freude! Man verwende aber nur Sunlicht Seife!



Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

11] (Nachdruck verboten.)

„Miserabel! Wir haben es schlecht getroffen." Frank mußte nun eine lange Erzählung anhören von einem schmalen Bett und einem Zimmerchen, worin kein Platz war für einen Stuhl und das unmittelbar neben dem Stalle lag, worin die Hühner so laut gewesen waren, daß sie schon um fünf Uhr wach geworden war. Und nur altes Brot habe es gegeben, daß sie mit ihren schlechten Zähnen nicht beißen könne, und Zichorie statt des Kaffees und als Mittagessen nichts als Speck oder zähes Fleisch; von dem Fisch, den sie gern esse, habe man nichts als den Geruch.

Frank achtete kaum auf ihre in platter Amsterdamer Sprache vorgebrachten Worte, aber doch verstand er alles, was sie erzählte — denn den Widerhall ihrer Worte fand er stets in Rose-Mariens unaufhörlich wechselndem Mienenspiel. Erst lächelte sie schelmisch, dann kam ein wehmütiger Zug in ihr Gesichtchen, das gleich darauf einen zornigen Ausdruck annahm, um schließlich wie hilflos und verzweifelt zu fragen: Kann ich es etwa ändern?

„Ihr Quartier scheint sehr viel zu wünschen übrig zu lassen", sagte Frank, als Jans einen Augenblick innehielt, um Atem zu schöpfen; „aber wie sind die Leute?"

„Die Leute sind sehr gut", erwiderte Rose-Marie rasch, „sie tun, was sie können. Aber natürlich, was kann man verlangen für drei Gulden in der Woche?"

„Das ist allerdings wenig. Für Sie beide?"

„Wo denken Sie hin, es ist Geld genug! Aber Rose findet alles gut; zu Hause hat sie Haare genug auf den Zähnen, aber bei Fremden . . ."

„Wir mußten eben vorlieb nehmen. Die Schwester der guten Frau Kreins ist mit einem unserer Nachbarn verheiratet . . ."

„Das wird den Herrn wenig interessieren!"

Rose-Marie senkte ihr Haupt und häkelte mit doppeltem Eifer fort.

„Wenn ich es recht betrachte", fuhr Frank nach einer Weile fort, „dat Fräulein . . . . Jans, nicht wahr? . . . . nicht ganz unrecht. Im Grunde ist es doch nicht so billig, und ich bin überzeugt, daß Sie im Badehotel zum nämlichen oder doch zu nicht bedeutend höherem Preise wohl auch ein Unterkommen finden würden."

„Im Badehotel!" rief Jans, und ihre Augen glänzten, so daß sie ein ganz klein wenig an ihre Schwester erinnerte. „Ich glaube, da muß es herrlich sein."

„Wohnen Sie dort?" fragte Rose-Marie.

„Nein, ich bin auf einige Tage der Gast meines Onkels, der hier am Ort Doktor ist."

„O, der Doktor! Rose-Maries Gesicht schaute so fröhlich und aufgeräumt drein wie bei einer angenehmen Erinnerung. „Das soll ein so trefflicher Mann sein. Frau Kreins war ganz voll von seinem Lobe."

„Ja, mein Onkel ist sehr beliebt. Soll ich mich einmal für Sie nach dem Preis im Hotel erkundigen?"

„O ja, bitte, bitte!" rief Jans.

Rose-Marie schien einen Augenblick unschlüssig; ein Schatten lagerte sich auf ihre Züge. Sie ließ ihre Arbeit einen Augenblick ruhen, was fast nie der Fall war, und mit der Häkelnadel an den Lippen herfahrend, sagte sie endlich: „Ich danke Ihnen für die gütige Bemühung, aber es hat wirklich keinen Zweck. Ich habe mich auch schon erkundigt, aber das wenigste, was man fordert, sind vier Gulden täglich, und dann muß man noch Wein trinken bei Tische und Trinkgelder geben. Nein, es ist nichts für uns. Ich will es Ihnen offen sagen: ich kann nur über dreißig Gulden verfügen; damit können wir etwas über drei Wochen bei Frau Kreins auskommen, die Nebenkosten hinzugerechnet."

Frank hatte Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken. Dreißig Gulden für zwei junge Mädchen, um fast einen Monat davon zu leben! So viel gab er bisweilen an einem Tage aus, wenn er mit seinen Freunden in einem feinen Restaurant tafelte. Er hielt aber an sich und sagte in ernstem Tone: „Dann können Sie ja Ihren Aufenthalt ein wenig kürzen, das kommt auf das nämliche heraus."

„Ja, ich habe es lieber eine Woche gut, als drei Wochen schmal", rief Jans laut.

„Aber dann könnten wir nur noch zwei oder drei Tage bleiben. Vier Gulden den Tag für jedes von uns macht acht, dreimal acht ist vierundzwanzig, das übrige haben wir schon ausgegeben."

„Sie wissen gut zu rechnen, Fräulein Fräulein Rose, wenn ich recht gehört habe?"

„Rose-Marie! Meine Schwester hat alles im Ueberfluß, selbst ihren Namen. An einem hat sie nicht genug."

„Rose-Marie, das klingt sehr hübsch . . . . zart, rosafarben, fein silberblau abgetönt. Fühlen Sie nicht die Farbe der Worte heraus? Aber lassen Sie mich nur machen; vielleicht läßt sich die Sache in irgend einer Weise zur Ihrer Zufriedenheit ordnen."

„Sie sind sehr gütig, mein Herr!"

„Das wissen Sie noch nicht, vielleicht erbitte ich mir auch eine Gunst von Ihnen."

Die Stirne des jungen Mädchens bewölkte sich.

„Nein, ich werde Ihnen keine Verpflichtung auferlegen", sagte Frank schnell; „vertrauen Sie mir nur. Ich handle mehr in meinem Interesse als in dem Ihrigen, denn, so ließ er lachend darauf folgen, „ich arbeite für das Hotel, ich nehme auch einen Anteilschein."

„Ach so!" Die Wolke war noch nicht verschwunden, aber ein lichter Sonnenstrahl wollte durchbrechen. „Wir können uns frei entscheiden, nicht wahr, wir sind an nichts gebunden?"

„Gewiß nicht! Sie können jeden Augenblick zu Frau Kreins, zum Speck und zum Hühnerstall zurückkehren. Aber nun sagen Sie mir erst: wie gefällt Ihnen das Meer?"

„Das Meer, das Meer!" Und nun trat die Sonne vollends hervor. „Das ist keine Enttäuschung!" (Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige!



Heute morgen 8½ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Landwirt

Friedr. Middelmann sen.

im Alter von fast 80 Jahren. 1858

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen.

Wandhofen, Höchsten und Münster, 5. April 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden im Sinne des Entschlafenen dankend verbeten.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Gestern abend 10 Uhr verschied nach längerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der 1835

Hufschmied

Heinrich Sprave

im 28. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Angehörigen.

Schwerte, Wickede, Holzen, Berghofermark und Villigst, 5. April 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause. Hüsingheide 21, aus statt.

Für die Festtags-Vorbereitungen

empfehle:

Schrankspitzen weiß und farbig, in verschiedenen Breiten, aus Papier und Leinen.

Torten-Papiere in verschiedenen Größen.

Crépe-Papiere in den verschiedensten Farben.

Schrank-Papiere etc. etc. 1841

Carl Braus, Schwerte,

: : : : Buchhandlung : : : :

Große Marktstraße 3—5.

Alle Artikel zum Backen

empfiehlt in besten Qualitäten 1831

Ernst Klein.

Lehrmädchen 1808

gesucht für den Verkauf.

M. Baumeister

Modes.

Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute per 1. Juli zu vermieten. 1744

Wilhelmstrasse 6.

Schöne

Wohnung

von 3 Zimmern mit Gartenland zu vermieten. 1733

Traugott Jandeck, Hermannstr. 13

Eine Wohnung

von 2 und 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 1582

Mühlenstraße 22.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Juli oder früher zu vermieten.

1772 **Kirchhof 12.**

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Juli an ruhige Leute zu vermieten.

1807 **Kleppingstr. 7.**

Eine Wohnung

zu vermieten. 1801

Sedanstr. 13, 2. Etage.

---

2 Zimmer

(Parterre) zum 1. Juli zu vermieten.

1726 **Küster,** Sedanstr. 30.

---

2 Zimmer 1839

sofort oder später zu vermieten.

Moltkestrasse 15.

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut,** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein **echte**

Fleckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul.**

à Stck. 50 Pfg.

in **Schwerte:** Adler-Apotheke, Neue Apotheke. 891

In **Westhofen:** Wilh. Engel

In Schwerte echt in der **Med. Drogerie Curt Günther** und in der **Adler-Apotheke.**

---

400 Pfd.

Schokolade

werden **verschenkt!**

Drei Ausnahmetage

Nur Mittwoch, den 7. ds. Mts.
Donnerstag, den 8. ds. Mts.
Samstag, den 10. ds. Mts.

Damit sich jeder von der vorzüglichen Qualität meiner neu eingeführten, hochfeinen

Pflanzen-Margarine

(keine gewöhnliche Margarine, sondern feinste Pflanzenbutter)

überzeugen kann, erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Pfund Pflanzen-Margarine zu 88 Pfg.

umsonst

½ Pfd. feinste garant. reine Schokolade.

Meine hochfeine Pflanzen-Margarine ist aus den allerfeinsten Rohmaterialien hergestellt und deshalb der idealste Ersatz für feinste **Molkereibutter.**

bräunt und schäumt wie Naturbutter.

unterscheidet sich von Naturbutter nur durch den billigen Preis.

Jedes Vorurteil schwindet beim einmaligen Versuch!
Nur zu haben bei 1836

Adolf Kalsbach,

Schwerte, Brückstrasse 3.

Bürger-Schützen-Verein Wandhofen.

Zur Beerdigung des

Rentners

Friedr. Middelmann

zu Wandhofen treten die Mitglieder des Bürger-Schützen-Vereins Wandhofen am Donnerstag, den 8 April, nachm. 2 Uhr im Vereinslokale an. [1860

Der Vorstand.

Bin vom

9. bis 13. d. M.

1863 **vereist.**

Zahnarzt Kling

Ostenstraße 6.

Krieger - Verein Schwerte.

Die Stelle des

Vereins-Boten

ist sofort zu besetzen. Vergütung 70 Mk. für das Jahr.

Schriftliche Angebote (auch von Nichtmitgliedern) sind bis zum 10. April an unsern Rendanten Herrn Lehrer L. Rath zu richten. 1859

Der Vorstand.

Verletzungshalber eine 1743

abgeschl. Etage

in besserem Hause per 1. Juli zu vermieten.

Frau Kaiser, Ostenstr. 35a.

Eine abgeschlossene 1806

Etage

ist per 1. Juli zu vermieten.

Schwerte, Mährstr. 2.

---

2 od. 3 Zimmer

von kleiner Familie z. 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unter **1815** an d. Geschäftsst.

---

2 schöne Wohnungen

je 2 Zimmer, ganz od. geteilt per 1. Juli zu vermieten.

1837 **Holzenerweg 19.**

I. Etage 1840

mit 5 Zimmern und allem Zubehör per 1. Juli z. vermieten.

Märkischestrasse 3.

---

1 Wohnung 1857

von 4 Zimmern zu vermieten.

W. Klempt,

Semingsweg Nr. 8.

Fatal für Damen 1764

ist es, unmodern zu sein. Wer modern sein will, schneidere nach **Favorit-Schnitten**. Anleitung durch das Favorit-Modenalbum, nur 60 Pf., Jugend-Modenalbum, nur 50 Pf. bei

Herm. Kornblum, Hagen i.W.

Zwangs-Versteigerung.

Am 7. dss. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Rath hier folgende Gegenstände:

2 Kommoden, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 4 Bilder, 1 Sofa, 1 Faullenzer

ferner um 3 Uhr nachm. in **Geiseche**, Vers. beim Wirt Behrensmann dort

1 Glasschrank u. 1 Tisch

öffentlich gegen bar versteigern.

Schwerte, den 6. April 1909.

Grothaus,

1869 Gerichtsvollzieher.

Hund 1862

zugelaufen.

Ziegelei Westhofen.



Farben u. Lacke

Doppelt gekochter

Leinöl - Firniß.

Besonders empfohlen:

Fußboden-Lackfarben,

über Nacht hart trocknend in 1 kg-Dosen zu 2 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk.

1830 **Ernst Klein.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 123 Ziffer 7 der Wehr-Ordnung werden die Namen der für den Fall einer Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften nachstehend bekannt gemacht.

I. Reservisten. Prein, Rudolf in Wellinghofen.

II Landwehrleute. Koeper, Heinrich August in Wellinghofen.

Hörde, den 3. April 1909.

Der Zivil-Vorsitzende.

1863 J. V.: Frhr. von Steinaecker.

Neu! **Neu!**

Schwerter Fleischkonsum

Ostenstraße 5 Ostenstraße 15

Prima Rindfleisch	**55 Pfg.**
Prima Schweinefleisch durchw.	**75 Pfg.**
Prima Schweinefleisch Braten	**80 Pfg.**
Kalbfleisch	**von 60 Pfg. an.**

Wurstwaren

1865

in bester Qualität zu billigen Preisen.

Schwerter Fleischkonsum

Ostenstraße 5 Ostenstraße 5

neben der Drogerie Günther.

Strobin

bestes Mittel zum reinigen der

Strohhüte

ist wieder eingetroffen

Carl Trog.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1220 Stück Großvieh, 2051 Schweine, 1500 Kälber, 75 Schafe

Dortmund, den 5. April 1909.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	71—73
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	67—70
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60—66
d) gering genährte jeden Alters	54—59
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	65—67
b) vollfleischige jüngere Bullen	60—64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	55—59
d) gering genährte	—
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	70—72
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	65—69
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	58—64
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	50—57
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	52—54
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	48—51
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	42—47
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	65—72
b) ältere Masthammel	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	66
b) fleischige	62—65
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	55—61

Tendenz: Großvieh mittel, sonst gut.

Zu **Ostern** sind

Reese-

Backpulver 1542

Puddingpulver

Vanillinzucker

genau so unentbehrlich wie die

: : **Ostereier.** : :

Ueberall erhältlich.

Reese Gesellschaft Hameln.

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %,

sowie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle".

1000 Pfund

gutes Wiesenheu

hat abzugeben 1816

Th. Wachholz, Geiseche.

Sie verkaufen

Ihr Haus, Grundstück, Gut, Restaurant, Fabrik, Geschäft

und finden schnell und verschwiegen

Teilhaber oder Hypotheken

wenn Sie sich an mein seit 5 Jahren bestehendes reelles Geschäft wenden

da ich

an allen Orten günstige Verbindungen habe und

für prompte Ausführung jeden Auftrages garantiere.

Verlangen Sie sofort Besuch zwecks Rücksprache Besichtigung und auf Wunsch photographische Aufnahme Ihres Objects, da vollständig kostenlos. Verlange keine Provision sond. n. geringe Vergütung.

Europas Kapital-Markt Centrale Cöln 76.

745 **Bin kein Agent!** **Bin kein Agent!**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 werden die auf dem Kreistage am 27. d. Mts. gefaßten Beschlüsse ihrem Inhalte nach zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

1. Der ausscheidende Kreisdeputierte Freiherr v. Rheinbaben, Haus Ruhr wurde auf die Amtsdauer von 6 Jahren einstimmig wiedergewählt.

2. Der Kreistag beschloß einstimmig, den unterm 24. März 1908 bewilligten Zuschuß bis zu 5400 Mk. zu der Verlegung der Straßenbahn zum Bahnhof Schwerte der Hörder Kreisbahn zuzuführen für den Fall, daß das von Letzterer eingeleitete Ergänzungsverfahren auf Durchlegung der Straßenbahnlinie durch die in Frage kommenden Straßen von Erfolg sein sollte.

3. Die bisherigen Mitglieder zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden einstimmig wiedergewählt.

4. Die Wegestrecke Grenze Sölde-Landweg Holzwickeder Bach wurde unter der Bedingung in Kreisunterhaltung übernommen, daß die Gemeinde Holzwickede die durch das Zusammenlegungsverfahren erforderlich gewordenen Wegeerbreiterungsarbeiten, wie Regulierung und Befestigung der Gräben und Bankette, Erweiterung der Wegebiegung bei Kaup und Landweg nach Maßgabe der neuen Grenze und die Verlängerung und Erneuerung des Durchlasses vor dem Landweg auf ihre Kosten ausführen läßt.

5. Der Antrag der Frau Mewis-Hörde auf Gewährung einer Unterstützung wurde berücksichtigt.

6. Es wurden folgende Rechnungen entlastet:
   a) die Rechnung der landwirtschaftlichen Winterschule für 1907,
   b) die Wasserwerkskasse für 1907/08,
   c) die Gewerbegerichtskassen-Rechnungen für 1906 und 1907,
   d) die Kreisobstbaukassen-Rechnung für 1907,
   e) die Jahres-Rechnung der Kreis-Kommunalkasse Hörde für 1907,
   f) die Jahres-Rechnung der Kreis-Kaufmanns-Gerichtskasse für 1907.

7. Der Kreishaushaltsplan wurde beraten und festgestellt in Einnahme und Ausgabe auf

720 169,57 Mark.

8. An Stelle des verstorbenen Fabrikanten Koenig wurde einstimmig der Fabrikbesitzer Utermann sen. in den Kreisausschuß gewählt.

Hörde, den 30 März 1909.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses Hörde.

1821 **Luckhaus,** Königlicher Landrat.

Denksprüche 1843

rahmt billig und gut ein

Carl Braus, Buchbinderei,

Große Marktstraße 3—5.

Oster-Post,

(karten)

1842

in

grosser Auswahl

bei

Carl Braus,

Schwerte,

Grosse Marktstrasse 3—5.

Achtung!

Verkaufe prima

Rindfleisch zu **50** Pfg.

1866 das Pfund,

Kalbfleisch

nur **55** und **60** Pfg.

auch für die Ostertage.

L. Seippel.

Fahrrad

wenig gebraucht und sehr gut erhalten, hat umständehalber billig zu verkaufen. 1861

Emil Schulte, Westhofen.

Tapeten-Reste

ca 10 000 Rollen, werden weit unter Preis verkauft bei 1588

Wilhelm Heppe Nachf.

Westf. Kaufhaus für Kaffee und Molkerei-Erzeugnisse

Inhaber **Julius Boecker,**

Schwerte, Hagenerstr. 8. Tel. 222.

Von heute **bis zum 20. dieses Monats** verkaufe ich sämtliche Sorten

Margarine

per Pfund 5 Pfg. billiger

wie seither; also schon eine gute Qualität per **Pfund zu 55 Pfg.**

Ausserdem verabreiche ich auf Margarine und Kaffee 1870

doppelte Rabattmarken.

Zugabengutscheine.

Theodor Althoff

Dortmund.

Nicht für einzelne Teile, sondern durchweg billige Preise.

Die grösste Auswahl. — **Die billigsten Preise.**

Spezial-Angebot für die Festtage

Mädchen-Confektion

—— Eigene Fabrik für Kinder-Kleider in Berlin. ——

Russen-Kittel aus marine Cheviot, mit bunter Borde Grösse 45 — 4.00
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend. —

Russen-Kittel aus weissem Cheviot mit türkischer Borde Grösse 45 — 4.75
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend. —

Knaben-Falten-Kittel aus weissem Cheviot, mit marine Kragen und Aermelaufschlägen . . Grösse 45 — 7.00
— Jede weitere Grösse mit 75 Pfg. steigend. —

Knaben-Faltenkittel aus marine Cheviot m. Doppelkragen, Aermelaufschlägen und Abzeichen . . Grösse 45 — 8.75
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend. —

Hänger-Kleidchen aus marine Cheviot, mit Volant und Passe, mit Soutachegarn . . . . . Grösse 45 — 5.75
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend —

Hänger-Kleidchen aus weissem Wollstoff, ringsum Volant und Stickerei-Passe . . . . Grösse 45 — 3.75
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend —

Faltenkleid aus reinwollenem blauem Cheviot, Rock und Passe mit Soutachegarn, mit roter Seidenkravatte Grösse 50 — 8.75
— Jede weitere Grösse mit 75 Pfg. steigend. —

Blusenkleid aus hellkariertem Wollstoff, mit weisser Cachimire-Passe, in Fältchen abgesteppt, m. Soutachegarn . . . . . Grösse 50 — 11.25
— Jede weitere Grösse mit 1.25 Pfg. steigend. —

Faltenkleid aus ☐ Wollstoff, Kragen und Aermelaufschläge aus Leinen, mit reicher Spitzengarnitur Grösse 50 — 16.00
— Jede weitere Grösse mit 1.25 steigend. —

Elegantes Matrosenkleid mit Doppelkragen, Aermelaufschlägen, Latz- und Kragenstickerei Grösse 50 — 15.00
— Jede weitere Grösse mit 1.25 steigend. —

Piqué-Mantel mit grossem Stickerei-Kragen Grösse 50 — 9.75
— Jede weitere Grösse mit 75 Pfg. steigend. —

Weisse Cheviot-Jackets mit hellblauen Aermel- und Kragenaufschlägen . . . . . Grösse 0 — 9.75
— Jede weitere Grösse mit 75 Pfg. steigend —

Kieler Jackets aus braunem Tuch mit Abzeichen Grösse 2 — 10.75
— Jede weitere Grösse mit 75 Pfg. steigend. —

Marine Tuch-Jackets mit farb. seid. Kragen Grösse 2 — 11.25
— Jede weitere Grösse mit 75 Pfg. steigend. —

Damen- und Kinder-Hüte

Ständige Auswahl von ca. 1200 garnierten Hüten.

Matelot kleidsame Form, mit schwarzem Band garniert 95 und — 68 ₰
Matelot grosse Form, Japangeflecht, mit schwarzem od. farb. Band garniert . . . . . — 1.75
Matelot schike Form, mit breitem Kopf, mit Samt und 3 Knöpfen garn. . . . . — 2.45
Matelot-Glocke grosse chice Form, Japangeflecht, mit Samt und Paillétknöpfen garniert . . . . . — 3.75
Amazone elegante Frauenform, aus engl. Stroh, an beiden Seiten aufgeschlagen, m. schwarzem Ripsband garn. — 5.25
Mädchen-Glocke, Natur-Japongeflecht, reich garniert, mit Japonseide und Agraffe . . . . . — 7.50
Mädchen-Glocke, Japangeflecht mit 2 Band-Rosetten, in vielen Farben vorrätig . . . . . — 5.75
Damenhut, kleidsame Form, Fantasiegeflecht, mit schönen Rosen, Seide oder Band garniert . . . . . — 7.50
Toque, schwarz, chice Form, aus Strohstoff, mit Band oder Chiffon und Blumen garniert . . . . . — 9.50
Damenhut, elegante Formen, in allen Farben, reich garniert mit Laub Blumen und Seidenband . . . — 12.50
Damenhut, Direktoire-Form, Fastgeflecht, chic garniert, mit Band, Chiffon und Blumen . . . . . — 16.50
Kinderhut, blau-weiss, mit Bard garniert . . 85 und — 65 ₰
Kinderhut, weisses Japangeflecht, mit Band garniert — 75 ₰
Kinderhut, grosse weisse Form, mit weisser Einfass. und Bandschleife . . . . . — 1.25
Kinderhut, solides, feines Geflecht, mit blauer Einfassung und Band garniert . . . . . — 1.75
Kinderhut, Manilla, mit brauner oder schwarz. Einfass. und Band garniert . . . . . — 2.90
Kinderhut, feines Geflecht, mit breiter Strohkante, braun oder marine, mit langer Bandschleife u. Abzeichen — 3.50
Kinderhut, Manilla, mit dopp. Einfass., braun od. marine, mit langen Enden und Abzeichen . . . . . — 5.50
Kinder-Glocke, Japangeflecht, mit reicher Japongarnitur 4.50 und — 3.50
Kinder-Glocke, Florentinergeflecht, mit voll. Japon-Rosette, Marienblümchen . . . . . — 6.75

Batist- u. Cachemire-Häubchen in reicher Auswahl.

Knaben-Confektion

Blousen-Anzug, hochgeschl., blau Cheviot, mit Kragen-Abzeichen Grösse 0 — 3.70
— Jede weitere Grösse mit 30 Pfg. steigend. —

Blousen-Anzug, hochgeschlossen, d'grün Kammgarn-Cheviot, mit Soutache-Besatz Grösse 1 — 5.30
— Jede weitere Grösse mit 60 Pfg. steigend. —

Blousen-Anzug mit Matrosen-Ueberkragen, aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot Grösse 1 — 6.50
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend. —

Norfolk-Anzug aus gutem Buckskin, engl. Dessins Grösse 3 — 8.40
— Jede weitere Grösse mit 60 Pfg. steigend. —

Blousen-Anzug, offenes Fasson, blau oder olive Kammgarn-Cheviot reine Wolle Grösse 1 — 10.50
— Jede weitere Grösse mit 60 Pfg. steigend. —

Original Kieler Matrosen-Anzüge „Marke Vulkan"

Façon „Arthur" für das Alter von 3 Jahren **15.00**
Jede weitere Grösse mit 1.00 steigend.

Façon „Caesar" für das Alter von 3 Jahren **19.00**
Jede weitere Grösse mit 1.25 steigend

Ein Posten **Pyjecs u. Paletots** aus gutem blauen u. braunen Buckskin- u. Tuchstoffen Gr. 1 — **11.50**
— Jede weitere Grösse mit 50 Pfg. steigend. —

Weit unter Preis!

Ein Posten **Blousen-Anzüge** aus reinwoll Kammgarn-Cheviot ganz gefüttert, hochgeschlossen, Matrosen- u. Sport-Fassons:
Gr. 1—2 **7.50** Gr. 3—4 **8.25** Gr. 5—6 **9.00** Gr. 7—8 **10.50**

Ein Posten **Manchester-Blousen-Anzüge,** hochgeschlossen:
Gr. 0—1 **4.90** Gr. 2—3 **5.40** Gr. 4—5 **5.90** Gr. 6—7 **6.40**

Ein Posten **Leibchen-Hosen,** aus starkem Buckskin:
Gr. 1—2 **85** Pfg. Gr. 3—4 **95** Pfg. Gr. 5—6 **1.05**

Herren-Anzüge

Tadelloser Sitz. — Beste Verarbeitung.

Herren-Wäsche und Hüte

Oberhemden, Perkal mit uni Rumpf, neueste Dessins — 5.75, 4.50 — 3.25
Fantasie-Westen, sehr schöne Ausführungen — 7.50, 5.75, 3.75 — 2.25
Farbige Garnituren, Serviteur und Manschetten, mod. Dessins — 1.95, 1.45, 1.25, 95, — 85 ₰
Krawatten, neueste Formen u. Dessins — 2.25, 1.95, 1.50, 95, 75, — 45 ₰
Schwarze Wollhüte, steife und weiche Formen — 4.50, 3.75, 3.25, 2.75, — 1.95
Farbige Wollhüte, neue weiche Fassons — 4.25, 3.75, 3.25, — 2.25
Schwarze Haarhüte, steife moderne Formen — 10.00, 7.50, 6.75, 5.75, — 4.75
Farbige Haarhüte, weiche aparte Fassons — 8.00, 7.25, 6.50, — 5.50

Handschuhe

Damen Glacé-Handschuhe, farbig mit 2 Druckknöpfen, gute Qualität — 1.25
Damen Glacé-Handschuhe, farbig und schwarz, mit 2 Druckknöpfen, feinstes Lammleder — 2.25
Damen Glacé-Handschuhe, farbig und schwarz, mit 2 Druckknöpfnn, Ia. Ziegenleder — 3.50
Damen-Handschuhe, glatt, mit 2 Druckknöpfen, gute Qualität, farbig, schwarz, weiss — 1.30, 1.00 — 75 ₰
Damen-Handschuhe, farbig, durchbrochen, mit 2 Druckknöpfen, neue Dessins und Farben — 1.25, 95, — 58 ₰
Damen-Halbhandschuhe, für kurze Aermel, weiss, schwarz farbig — 1.20, 75, — 45 ₰
Herren-Glacé-Handschuhe, farbig und schwarz, mit 1 Druckknopf — 1.85
Herren-Glacé-Handschuhe, farbig, echt Juchten, mit 1 Druckknopf — 2.50
Herren-Glacé-Handschuhe, farbig, echt Juchten, doppelt gesteppt, mit 2 Druckknöpfen — 3.25
Herren-Sommer-Handschuhe, farbig mit Druckknopf, — 1.20, 95, — 50 ₰
Kinder-Glacé-Handschuhe, farbig, mit 2 Druckknöpfen, Gute Qualität — 1.20

Modewaren

Damen-Brokat-Gürtel, neue Dessins — 1.65 u. 95 Pf
Damen-Seiden-Gummi-Gürtel, Ia. Qualität — 1.50
Damen-Gürtel, reine Seide, mit Schleife — 1.75
Directoire-Gürtel mit langen Enden und Franzengarn — 7.25 u. 3.50
Gürtel-Schnallen, neue Ausführungen — 1.25, 75, 45, 25 Pf.
Gürtel-Schnallen, echt Bronce — 4.25, 3.50, 2.10, 1.65
Damen-Spitzen-Jabots, reich garniert — 2.75, 1.85, 1.10, 75, 35 Pf.
Damen-Bäffchen, aparte Neuheiten — 2.25, 1.25, 95, 55 Pf.
Damen-Selbstbinder, reine Seide, alle Farben — 50 Pf.
Damen-Selbstbinder, neue Ausführungen — 2.40, 1.65, 95 Pf.
Damen-Umlegekragen, glatt, gestickt u. m. Falten — 1.25, 75, 50 Pf.
Damen-Stehkragen, alle Ausführungen — 95, 75, 50, 25 Pf.
Halsrüschen, abgepasst, in Chiffon, Spitze u. Tüll — 1.25, 95, 75 Pf.
Halsrüschen, am Stück, alle Ausführungen — Stck. 26, 16, 12, 8 Pf.
Kinder-Kragen, écru u. weiss, m. Spitze u. Entredeux — 1.65, 1.25, 45 Pf.
Kinder-Kragen, Matrosenform — 1.65, 1.45, 1.25, 25 Pf.
Kinder-Lavalliers, reine Seide, neue Schotten — 95, 75, 35 Pf.

Damenwäsche — Corsets

Damenhemden, Achselschluss m. Herzpasse u. angesetzt. Bogen — 95 Pf.
Damenhemden, Reform, m. Feston-Einsatz u. à-jour Bogen — 1.45
Damenhemden, Achselschluss, mit Madeira-Passe — 1.65
Damenhemden, Vorderschluss, mit gutem Feston — 1.95
Damen-Beinkleider, Hemdentuch mit Feston — 95 Pf.
Damen-Beinkleider, Hemdentuch, Kniefaçon mit Feston — 1.35
Damen-Beinkleider, Hemdentuch, mit Madapolam-Feston — 1.90
Weisse Damen-Röcke, mit Spitze — 1.95
Weisse Damen-Röcke, mit Einsatz und Spitze — 2.75

Mädchen-Hemden, Achselschluss, mit Spitze:

Länge	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	cm
	32	**38**	**45**	**52**	**60**	**68**	**75**	**82**	**90**	**95**	**100**	₰

Mädchen-Beinkleider, Hemdentuch, Kniefaçon, mit gutem Feston

Länge	35	40	45	50	55	60	65	70	cm
	1.10	**1.25**	**1.35**	**1.45**	**1.55**	**1.65**	**1.75**	**1.85**	

Hochschnür. graues Drell-Corsett, m. 8 Spiralen u. Gürtel — 1.25
Frack-Corsett, tiefschnürend, schlankmachende, lange Form — 2.25
Frack-Corsett, f. bes. starke Fig., m. Spirale u. Festongarn — 3.85
Frack-Corsett, Satindrell, mit eingenähten Doppelhüftfedern und Madeira-Stickerei — 4.75

Strümpfe

Damenstrümpfe, schwarz, gewebt, reine Wolle, doppelte Sohle, Ferse und Spitze — 1.60, 1.25, 95 Pf.
Damenstrümpfe, schwarz und braun, durchbrochen, Baumwolle und Flor, neue Dessins — 1.75, 1.25, 95 Pf.
Herren-Socken, gewebt, reine Wolle, Füsse ohne Naht — 85 Pf.
Herren-Schweiss-Socken, grau, gute Qualität, nicht einlaufend — 80, 55, 28 Pf.
Kinder-Söckchen u. Strümpfe, Wolle u. Baumw. in gr. Auswahl.

Schuhwaren

Damen-Schnürstiefel, Chrom-Kidleder, mit Lackkappe — 6.75
Damen-Schnürstiefel, echt Chevreaux, auch Derby-Façon — 7.50
Damen-Schnürstiefel, braun, echt Chevreaux — 7.50
Damen-Schnürstiefel, Ia. braun Chevreaux, — 10.50, 9.50, 8.75
Herren-Schnürstiefel, Box- und Boxcalfleder — 8.50
Herren-Schnür-, Zug- od. Schnallenstiefel, Ia. Boxcalfleder — 10.50
Kinder-Stiefel, braun Chevreaux, Gr. 17—22 — 1.85
Kinder-Stiefel, braun Chevreaux Gr. 27—30 6.25, Gr. 31—35 6.90
Kinderstiefel, braun Glanzziegenleder, breites Façon;
Gr. 16—22 1.75, Gr. 22—26 3.25, Gr. 27—30 5.25, Gr. 31—35 5.75

Fortsetzung des großen Extra-Verkaufs von Damen-Confektion

zu frappierend billigen Preisen.

Täglich Eingang von Neuheiten in Kleiderstoffen — Seidenstoffen — Putz — Modewaren.

Konfektion
Modewaren.
die billigsten Preise.
Corsets
1.65 1.75 1.85
82 90 95 100 Pf.
1.60, 1.25, 85 Pf.
6.75
7.50
8.75
8.50
1.85
6.90
5.75

Jugendjahre gewidmet, ist mir über eigenes Erwarten gelungen."

Während der Erzählung des Malers hatte sein Zuhörer zu wiederholten Malen eine Ansammlung des Publikums vor der Schöpfung seines Freundes wahrgenommen. Rufe der Bewunderung und schmeichelhafter Anerkennung für den Künstler waren häufig laut geworden. Als dieser nun geendet hatte, wies der jüngere Herr mit bezeichnender Gebärde auf das Gemälde, vor dem gerade wieder mehrere Leute standen. „Sehen Sie, das Bild hat sein damaliges Unrecht heute gutgemacht," sagte er scherzend, „indem es Ihnen zum Ruhm verhilft. Sie sind doch ein glücklicher Mensch."

In diesem Augenblick fiel der letzte purpurrote Abendstrahl durch die riesigen Fenster des Ausstellungssaals und verklärte das Bild der jungen Braut zu fast überirdischer Schönheit. Und mit einem dankbar glücklichen Aufleuchten in seinen dunklen Träumeraugen schaute der Maler zu seiner Schöpfung hinüber.

Gestern und Heute.

Der Schah und der Archäologe. Von dem verstorbenen Schah von Persien erzählt ein französisches Blatt eine originelle Anekdote. Der bekannte Archäologe de Morgan, der in Persien Ausgrabungen vornehmen sollte, hatte eines Tages auf der Stätte seiner Arbeiten eine Unterredung mit dem Herrscher; um ihn für sein Thema zu interessieren, breitete er zu seinen Füßen eine riesige Karte aus, die er selbst mit größter Sorgfalt gezeichnet hatte, und die seine Erläuterungen veranschaulichen sollte. Der Schah sah aber nur gelangweilt zum Himmel empor. Plötzlich machte er seinen Leuten eine Geste, die ihn sofort verstanden und ihm ein geladenes Gewehr reichten, das immer zu seiner Verfügung sein mußte. Muzaffer zielt zum Himmel empor und schießt, und alsbald stürzt ein prächtiger Adler, der hoch in der Luft seine Kreise gezogen hatte, auf die ausgebreitete Karte nieder. „Ich schenke ihn dir", sagt der Schah zu dem Archäologen und geht seines Weges. M. de Morgan bedankt sich für diesen Beweis der Gnade; aber er sieht schmerzerfüllt auf seine schöne Karte, die von dem Blute des Adlers und den schmutzigen Stiefeln des Schahs, der in seinem Jagdeifer darauf herumgetreten war, völlig besudelt war.

Festlegung des Osterfestes.

Die Klagen über die Beweglichkeit des Osterfestes sind alt und haben schon wiederholt Bestrebungen zur Aenderung dieses Zustandes hervorgerufen. In der Tat ist mancher Uebelstand damit verbunden, daß dieses Fest, das nicht allein für kirchliche, sondern auch für bürgerliche Verhältnisse ein wichtiger Termin ist, zwischen dem 22. März und dem 25. April hin- und herschwankt. In erster Linie wird meistens die Schule erwähnt, die unter der steten Verschiebung des Ostertermins leidet, doch für Handel und Industrie erwachsen zum Teil noch sehr viel schwerere Folgen. Dem Handel in Konfektion und Putz, in Schuh- und Manufakturwaren wird das Frühjahrsgeschäft verdorben, wenn Ostern und damit Pfingsten früh fällt. Da sich der Schluß der Schulen nach dem Osterfeste richtet, so treten die Lehrlinge in einem Jahr zu Anfang April, im andern erst in der zweiten Hälfte an, so daß es vorkommt, daß Handwerksmeister und Kaufleute erst Ende April Ersatz für Lehrlinge bekommen, die Anfang April die Lehre beendet haben. Nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches ist fast überall im Deutschen Reiche der 1. April ein Termin zum Wohnungswechsel, und der Umzug wird natürlich bedeutend erschwert, wenn Ostern in die letzten Tage des März oder ersten des April fällt; von einer befriedigenden Feier des Festes kann in solchen Fällen für alle im Umzuge begriffenen Familien und Geschäfte natürlich keine Rede sein. Schon in den vierziger Jahren wurde versucht, eine Abstellung dieser Uebelstände herbeizuführen; ja manche wollen schon in Luthers Schriften eine Stelle entdecken, die ihn als Fürsprecher für eine Festlegung des Osterfestes erscheinen läßt. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat dann die Bewegung wieder kräftiger eingesetzt und im Juli 1891 richteten z. B. die sächsischen Handels- und Gewerbekammern an das sächsische Ministerium des Innern die Bitte, im Wege diplomatischer Vereinbarungen eine allgemeine Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag, etwa auf den 1. Sonntag nach dem 4. April, herbeizuführen. Mehr Erfolg als das Vorgehen der sächsischen Handelskammern hatte einige Jahre später, im Jahre 1895, eine von dem langjährigen Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Wilhelm Förster, eingeleitete Bewegung, die parallel mit den Bemühungen ging, Rußland mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahrhundertswechsel zur Annahme des Gregorianischen Kalenders zu bewegen. Geheimrat Förster schlug aus geschichtlicher Pietät und mit Rücksicht auf die kirchliche Festrechnung den dritten Sonntag nach dem Tage der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche auf dem Meridian von Jerusalem vor, wodurch die Schwankung des Osterfestes auf die Zeit vom 4. bis 11. April eingeschränkt würde, was schon eine sehr große Verbesserung wäre. Die Förster'schen Bemühungen bei den weltlichen und kirchlichen Autoritäten der ganzen Kulturwelt ergaben das überraschende Resultat, daß alle, auch der Papst, einer Reform der Osterrechnung zustimmten, mit Ausnahme der entscheidenden Stellen in Rußland, welche sich dagegen sträubten, den in Westeuropa geltenden Gregorianischen Kalender anzunehmen, da man „die Eigenart der Stellung Rußlands in der Kulturwelt aus nationalen Gesichtspunkten" wahren müsse. Neuerdings hat nun Professor Förster in Petersburg wieder die Reform der Osterrechnung angeregt, und es erscheint als nicht ausgeschlossen, daß seine Ratschläge nunmehr eine bessere Aufnahme finden. Sollte Rußland aber nochmals ablehnen, so ist nicht einzusehen, warum nicht die übrige christliche Welt, die seit Jahrhunderten eine gemeinschaftliche Zeitrechnung im Unterschied von Rußland hat, ohne das Zarenreich eine Reform der Osterrechnung vornehmen sollte.

Humor.

Der Unterschied. Frau Zenker zu ihrem zweiten Mann im Verlauf eines heftigen Wortgefechts: „Ach, du hast ja keinen Begriff von dem Unterschied zwischen dir, du elender Tyrann, und meinem Seligen."

Er: „Du irrst. Ich kenne den Unterschied genau. Er ist glücklich, daß er dich nicht mehr hat, und ich war glücklich, als ich dich noch nicht hatte."

*

Es kommt darauf an. Hausfrau im Mietsbureau: „Haben Sie auch Kinder lieb?"

„O, das kommt ganz auf den Lohn an, gnä' Frau!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
41. Jahrgang. ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 81. Dienstag, den 6. April 1909.

Zwei Testamente.

Roman von F. Stolze.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lang aufatmend stand der Sieger im Kampfe noch immer wie an seinen Platz gefesselt. Da schlug ein leises, fernes Geräusch durch die nächtliche Stille an sein Ohr. Es klang wie Pferdegetrappel und bald konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß eine Reiterschar sich Takht i Djämshid schnell näherte. Jetzt kam auch Bewegung in Werners Gestalt. Er hielt noch immer seine Büchse in der Hand; ebenso standen ihm beide Repetierpistolen zur Verfügung. Die Versuchung lag nahe für ihn, seine Position zu verteidigen. Aber er kämpfte sie schnell nieder. Denn wenn er auch aus gedeckter Stellung in der Höhle jeden in ihrer Oeffnung Erscheinenden niederschießen konnte, so würden sich doch nur wenige dieser Gefahr aussetzen. Man würde ihn eben belagern, und der Durst würde ihn in kurzer Zeit zur Uebergabe zwingen. Dann aber war sein Tod gewiß. Er lehnte daher seine Waffen an die Wand, warf noch einen wehmütigen Blick auf sie und setzte sich resigniert auf sein Gepäck.

Das Pferdegetrappel hatte aufgehört. Eine lange Pause folgte, die dem Wartenden wie eine Ewigkeit erschien. Es kam ihm vor, als sähe er einzelne von Fels zu Fels kriechende Gestalten, und dann erschienen zu beiden Seiten der Oeffnung zwei sich dunkel von dem hellen Hintergrund abhebende Köpfe, die vorsichtig das Innere der Höhle zu erforschen suchten.

Werner erhob sich entschlossen und rief mit tönender Stimme:

„Salam alaikum!" (Friede sei mit euch).

Ein Augenblick tiefster Stille folgte. Dann erscholl ein vielstimmiges Geschrei und die Höhle wimmelte von dunklen Gestalten. Werner fühlte sich ergriffen, hin- und hergerissen, zu Boden geworfen, gefesselt und aus der Höhle ins Sternenlicht hinausgezogen. Er machte nicht den geringsten Versuch des Widerstandes, durch den er sein Geschick nur hätte verschlimmern können.

Eine laute, befehlende Stimme übertönte das Getümmel. Man ließ den Gefangenen los, der hilflos am Boden lag. Eine Gestalt in europäischem Reitanzuge trat auf ihn zu und sagte in höhnischem Tone auf deutsch:

„Ergebener Diener, Herr Werner! Es freut mich, Sie endlich angetroffen zu haben. Hoffentlich ist die Freude gegenseitig und Sie werden zufrieden sein, wenn wir Sie des überflüssigen und lästigen Teils Ihres Gepäcks entledigen."

Werner schwieg. In gereiztem Ton fuhr der andere fort:

„Nun, können Sie nicht reden? Soll ich Ihnen Worte machen?"

„Ich werde keine Ihrer Fragen beantworten, Herr Jennings," erwiderte Werner kalt, „wenn Sie nicht meine Fesseln lösen und einen anständigen Ton gegen mich anschlagen. Damit werden Sie sich leichter und schneller Ihr Ziel erreichen."

Jennings stand einen Augenblick unschlüssig. Dann zog er sein Messer hervor und durchschnitt die Bande Werners, indem er drohend hinzufügte:

„Hüten Sie sich aber, einen Fluchtversuch zu machen. Es wäre Ihr sicherer Tod."

Werner erhob sich, reckte die Glieder, rieb sich die Handgelenke und erwiderte in persischer Sprache, die bekanntlich das Französisch des Orients und in Indien als Verständigungsmittel der verschiedenen Volksstämme im allgemeinen Gebrauch ist:

„Sie sind ein Narr, mein werter Herr Jennings. Wenn ich mein Leben aufs Spiel setzen wollte, hätte ich nur nötig gehabt, von der Höhle aus mit meinen Repetierwaffen, die dort drüben stehen, einen nach dem andern fortzuknallen, ehe Sie an mich herankommen konnten. Wenn ich es nicht getan habe, geschah es, weil der Einsatz den Gewinn überstieg."

Knirschend vor Wut rief Jennings drohend in deutscher Sprache:

„Reizen Sie mich nicht! Oder ich könnte mich vergessen!"

„Das haben Sie längst getan, mein werter Herr. Aber ich darf Sie wohl ersuchen, Persisch wie ich zu sprechen. Ich habe ein Interesse daran, daß diese Herren hier verstehen, was wir miteinander verhandeln."

Ein gedämpftes Kheli Khub (sehr gut) lief durch die Schar der Baharlus. Besonders der Häuptling warf bewundernde Blicke auf Werner, der fortfuhr:

„Ich denke übrigens, wir haben der Worte genug gewechselt und können zu Taten schreiten. Sie wollen gewisse Schriftstücke von mir haben. Sehr wohl, untersuchen Sie mich und mein Gepäck danach. Ich sage Ihnen aber im voraus, daß Sie nichts finden werden. Ich habe die Sachen nicht bei mir."

„Sie lügen!" rief Jennings. „Wo sollen sie sonst sein?"

Werner lachte verächtlich.

„Bei meiner Frau auf dem Dampfer! Das hätten

Sie sich doch selbst sagen können. Lassen Sie sich Ihr Lehrgeld als Detektiv wiedergeben, Herr Jennings."

Dieser stand wie vor den Kopf geschlagen da. Plötzlich rief er:

„Ich glaube es Ihnen nicht. Weshalb hätten Sie denn dann das Schiff verlassen?"

„Sie sind wirklich merkwürdig kurzsichtig. Sollte ich Sie etwa auf dem Schiffe lassen, wo sich die wertvollen Dokumente befanden, damit Sie, der Sie uns eben erst das Haus über dem Kopf angesteckt hatten, dasselbe bei passender Gelegenheit mit dem Schiffe taten oder es durch eine Höllenmaschine in die Luft sprengten?"

Jennings fuhr wie von einer Natter gestochen zusammen und warf einen scheuen Blick auf Werner. Dieser fuhr fort:

„Sie gingen eben auf den Köder und dachten, ich müßte notwendigerweise die Papiere bei mir haben, als ich das Schiff unmittelbar vor der Abfahrt verließ. Sie folgten mir daher. Allerdings sind Sie zu entschuldigen, denn Sie hatten keine Zeit zum ruhigen Ueberlegen."

Jennings schäumte und wollte sich auf Werner stürzen. Aber der Häuptling hinderte ihn daran und sagte:

„Der weiße Sahib ist mein Gefangener, nicht deiner. Er hat kein Blut auf sich geladen und du sollst ihm daher, so wahr ich Nur Ali Khan heiße, nichts tun. Aber du hast das Recht auf die Papiere. Suchen wir sie, wie der Sahib selbst gesagt hat. Aber warten wir damit, bis die Sonne scheint, damit wir sehen können."

Allem Toben Jennings' zum Trotz blieb es hierbei. Die Nomaden mit ihrer ritterlichen Gesinnung sympathisierten offenbar mit dem Gefangenen mehr als mit dem Verräter.

12. Kapitel.

Werner wurde während der Nacht abwechselnd von zwei Wächtern bewacht. Er fühlte eine Art Triumph und schlief ruhig und fest.

Mit Sonnenaufgang weckte man ihn. Er konnte jetzt die Zahl seiner Feinde endgültig feststellen. Es waren alles in allem einundzwanzig Mann. Er brauchte sich nicht zu schämen, dieser Uebermacht gewichen zu sein. Nach einem einfachen Imbiß von Brot und Käse begannen die Baharlus unter Ueberwachung durch Jennings die Untersuchung von Werners Gepäck. Er war ihnen selbst dabei behilflich, schloß die beiden flachen in der Satteltasche (Khurdjin) befindlichen Lederkoffer auf, zeigte ihnen die verschiedenen Fächer und Taschen darin, machte sie auf sein Briefpapier mit den Umschlägen, Feder und Tinte, sowie einige Schriftstücke aufmerksam, kurz, sorgte dafür, daß sie die Ueberzeugung gewinnen mußten, er habe ihnen nichts verhehlt. Dann entledigte er sich seiner Kleidungsstücke bis aufs Hemd und forderte sie auf, die Taschen zu durchsuchen und sich durch Befühlen der gefütterten Stellen, wenn sie wollten, auch durch Auftrennen der Nähte davon zu überzeugen, daß nichts darin verborgen sei. Auch seine Stiefel, die Schuhe, der Sonnenhut wurden einer scharfen Prüfung unterzogen. Aber es war, wie Werner vorausgesagt hatte, nichts zu entdecken, er legte seine Kleider wieder an, und Jennings wurde immer unruhiger. Nun begann man die Tiefe der Höhle sorgfältig zu untersuchen. Es dauerte nicht lange, bis man die lockere Stelle und den kleinen Erdhügel entdeckte, unter dem Werner den Brief verborgen hatte. Jennings stieß einen Jubelruf aus und schwenkte wenige Augenblicke später den Fund durch die Luft. Als er aber den Umschlag zerrissen und den Inhalt durchflogen hatte, verdüsterte sich sein Gesicht und er rief, zu Werner gewendet:

„Sie haben wirklich die Wahrheit gesagt?"

„Natürlich," entgegnete dieser, „es war ja das allein Mögliche."

„Doch halt, da steckt etwas dahinter. Dies Versteck war so angelegt, daß es beim oberflächlichsten Nachsuchen entdeckt werden mußte. Sie haben gar nicht gewollt, daß es verborgen bleiben soll, sondern haben darauf gerechnet, daß es bemerkt wird, und daß das Schriftstück uns in die Hände fallen kann."

Werner unterdrückte ein kurzes Zusammenzucken und faßte sich schnell. Mit höhnischem Lachen erwiderte er:

„Sie sind doch wirklich ein ausgemachter Narr! Glauben Sie denn, daß ich den Brief hier zurückgelassen habe, damit er ewig verborgen bleiben sollte? Natürlich habe ich darauf gerechnet, daß der nächste Besucher der Höhle die Stelle bemerken und mir, falls ich in Gefangenschaft geriete, helfen soll."

„Und daran, daß w i r ihn finden könnten, dachten Sie nicht?"

„Gewiß dachte ich daran, hielt es aber für unwahrscheinlich. Und würden Sie mich etwa gefunden haben, wenn ich die Schüsse nicht hätte abfeuern müssen, weil die Bestie von Panther mich überfiel? Ueberdies hatte ich aber dafür gesorgt, daß mein Schicksal, falls ich gefangen und der Brief gefunden werden sollte, doch bekannt würde."

„Haben Sie das wirklich? Sie meinen wohl den Brief an den Telegraphenarzt in Shiraz, den Sie dem Kurier übergeben haben? Der ist bei Pul i Khan von unserem Streifkorps zum zweiten Male abgefaßt worden!"

Und höhnisch lachend hielt er das Schriftstück empor.

„So, haben Sie dies Schreiben?" erwiderte Werner ruhig. „Haben Sie aber auch das dritte, das ich dem Postillion gegeben habe, der mich hierherbrachte, von hier nach der Puzäh und über Zärgan nach Shiraz geritten ist? Ich sehe es Ihnen am Gesicht an, Sie haben es nicht. Sie haben sich doch verrechnet."

Die Baharlus lachten, als sie Jennings erschrockenes Gesicht sahen. Plötzlich raffte dieser sich auf und richtete einen triumphierenden Blick auf Werner.

„Nein, nicht ich habe mich verrechnet," rief er, „sondern Sie. Sie haben den Telegraphen vergessen."

Als Werner ihm verständnislos ins Gesicht starrte, fuhr er fort:

„Noch heut telegraphiere ich von Siwänd aus an Hauptmann von Born, daß sich die Dokumente bei Ihrer Frau auf dem Dampfer befinden. Er wird schon wissen, was er zu tun hat, ob er selbst das Schiff noch unterwegs erreichen kann oder ob er die Landung Ihrer Familie abwartet. Es gibt nicht nur Höllenmaschinen für Schiffe, es gibt auch Hotels und entgleisende Eisenbahnzüge! So, jetzt ist die Zeit an Ihnen, blaß zu werden."

Das Herz krampfte sich Werner zusammen. In welch furchtbare Gefahr hatte er die Seinen gebracht! Er stöhnte schwer auf und preßte zwischen den Zähnen das Wort „Satan" hervor.

Die Baharlus murrten, obwohl sie nur halb verstanden, um was es sich handelte. Ihr Häuptling schritt auf Jennings zu und sagte:

„Was peinigst du diesen Mann, Frängi (Franke)? Hat er die Schriftstücke, so nimm sie ihm ab und laß ihn frei. Hat er sie nicht, so mußt du ihn auch freilassen. Du hast uns gedungen, ihn gefangenzunehmen, damit du die Schriftstücke bekommst, nicht um ihn zu quälen."

„Ruhig, Khan," wendete sich Jennings gegen ihn, „hast du vergessen, daß du die zweite Hälfte des Geldes erst bekommst, wenn die Papiere in meine Händen oder zerstört sind? Hast du vergessen, d du auf den Koran geschworen hast, mir bis dahin gehorchen?"

„Er hat sie doch aber nicht, sondern seine Fr

(Fortsetzung folgt.)

Eine Menge von „Unannehmlichkeiten", wird im „kleinen Annoncen"-Teil der „Schwerter Zeitung" durch deren weite und ständig wachsende Verbreitung erledigt.

Denkspruch.

Das Leben muß wie ein kostbarer Wein mit gehörigen Unterbrechungen Schluck für Schluck genossen werden. Auch der beste Wein verliert für uns allen Reiz; wir wissen ihn nicht mehr zu schätzen, wenn wir ihn wie Wasser hinunterschütten.

Feuerbach.

Das Bild.

Einem wahren Erlebnis nacherzählt

von Hans Freiburg.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Wünschen Sie etwas, mein Herr, und geht es Ihnen jetzt besser?" fragte sie mit einer lieben, ungemein wohltuenden Stimme. „Sie sind nämlich recht krank gewesen! Gottlob erklärte der Arzt heute, daß jede Gefahr vorüber sei," fügte sie im Tone aufrichtiger Freude hinzu.

Ich starrte indes noch immer mit weitgeöffneten Augen das Bild über meinem Bett an. Fast kam es mir vor, als wäre ich verzaubert, so seltsam schien mir alles . . .

„Würden Sie wohl die Güte haben, die Vorhänge zu öffnen?" sagte ich statt jeder Antwort, denn nur ein Gedanke beherrschte mich zunächst: Gewißheit über das Bild zu erlangen! Die alte Dame lief hierauf geschäftig ans Fenster und schlug die buntgeblümten Kattungardinen zurück. Nun fiel der goldene Sonnenschein aus der grünen Welt da draußen in das kleine, traute Zimmer und beleuchtete das Bild. Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht. Zug für Zug sah ich sie jetzt vor mir, die das Gespenst meines Lebens gewesen war bis zur heutigen Stunde und mich im Traum und Wachen unablässig verfolgt hatte: jene Mädchengestalt im weißen Brautkleid mit dem blassen, traurigen Gesicht! Nur die großen blauen Augen unter den schwarzen geschweiften Brauen waren etwas Fremdes für mich. Ich hatte die Erscheinung stets mit geschlossenen Lidern gesehen.

Und je länger ich das nicht schlechtgemalte Bild betrachtete, desto leichter wurde mir zumute. Es war mir in dem Augenblick, als sei meine Seele ein lebendes Wesen, das bis heute unter einem schweren Druck gelegen hatte und plötzlich, wie durch ein Wunder erlöst, zum endlichen Flug die Schwingen regte. —

Ich vergaß die Gegenwart der Frau darüber völlig, faltete unwillkürlich die Hände und sagte aus tiefstem Herzen heraus: „Gott, ich danke dir!" Das war wohl das andächtigste Gebet in meinem Leben. Erst die Stimme der kleinen Dame weckte mich aus meinem fast schwärmerischen Zustand.

Sie fragte mich voll Teilnahme, ob mein Arm noch sehr schmerze. Als ich dies dann verneinte — in jener Stunde seelischer Erregung fühlte ich auch tatsächlich keinen Schmerz —, erzählte sie mir, daß ich von der großen Dogge eines Herrn in dem Restaurant des Italieners Verino am Marktplatz in den Arm gebissen, und daß diese Wunde sehr tief gewesen sei, so daß ich viel Blut verloren hätte. Zwei Tage hätte ich, wohl infolge der narkotischen Mittel, die man mir wegen der Verletzung gegeben hatte, ununterbrochen geschlafen. Nun aber wäre nach dem Ausspruch des Arztes, der mein heutiges Erwachen bereits vorausgesagt, jede Gefahr vorüber. Da ich den Leuten im Städtchen ganz fremd gewesen sei, habe man mich ins Pfarrhaus gebracht. Sie wäre die Frau des Pastors. Ihr Mann würde später auch kommen.

Ich dankte jetzt meiner liebenswürdigen Pflegerin herzlich für alle mir erwiesene Freundlichkeit und nannte dann ebenfalls meinen Namen. Danach lenkten sich meine Gedanken von neuem auf das Bild, und trotz der durch den starken Blutverlust verursachten körperlichen Mattigkeit verlangte es mich, hierüber sogleich Näheres zu erfahren.

Meine Frage, wer jene schöne, im Brautschmuck gemalte Dame über meinem Bett sei, schien die Frau Pastor begreiflich zu finden, da ich ja selbst Maler war, doch meinte sie: „Das Original können Sie wohl unmöglich gekannt haben, mein Herr! Sie war eine Verwandte meines Mannes und starb als Braut. Kurz vor ihrem Ende, als sie schon den Todeskeim in sich trug, ließ sie sich noch malen. Nach dem Tode ihrer Eltern kam ihr Porträt dann in unseren Besitz."

„Und wo starb sie?"

„In G . . . . ." Sie nannte den Namen meiner Heimatstadt.

„In welchem Jahre?"

„1846. Weil sie so wunderschön aussah, hat man sie damals als Leiche im Brautkleid ausgestellt. Mein Mann, der zu ihrer Beerdigung hingereist war, erzählte mir, daß er niemals eine lieblichere Tote erblickt hätte. Zwischen Blumen gebettet, habe sie dem Schneewittchen im Märchen geglichen, das nur in seinem gläsernen Sarge schlummert, um eines Tages wieder zu neuem Leben zu erwachen."

Bei der Rede der kleinen Dame fiel es mir wie Schuppen von den Augen; ich sah plötzlich das ganze Rätsel meines Daseins gelöst vor mir. G. war meine Heimatstadt. 1846 war ich gerade drei Jahre alt. — Es wurde mir zur unumstößlichen Gewißheit, daß auch ich jene Tote gesehen, deren Bild im Pfarrhaus über meinem Bett hing. Wahrscheinlich hatte mich meine Wärterin, die wie alle Leute aus dem Volk derartige Schaustellungen geliebt haben mochte, damals ohne Wissen meiner Eltern mitgenommen, um die schöne junge Braut im Sarge zu betrachten. Der Anblick dieser zwischen Blumen ruhenden Leiche, der ohne Zweifel neben dem Schauerlichen, was dem Tode stets anhaftet, nicht ohne poetischen Zauber war, hatte sich meinem empfänglichen Kindesgemüt unauslöschlich eingeprägt, freilich o h n e daß sich eine b e s t i m m t e E r i n n e r u n g an das Wo und Wann damit verknüpfte. Und hauptsächlich aus dem letzten Grunde war er zur Qual meines späteren Lebens geworden. Jetzt aber, da ich den Z u s a m m e n h a n g erfuhr und gleichzeitig das w i r k l i c h e Bild jener Dame sah, wich die qualvolle Vision von mir, um nie wieder zurückzukehren.

Durch einen wunderbaren Zufall, den Biß der wilden Dogge, war ich in das alte Pfarrhaus gekommen und nun von einer Vorstellung erlöst, die sonst vielleicht noch die Gesundheit meines Geistes einmal hätte zerstören können.

Die Tage, die ich dann noch bei den guten alten Leuten in dem stillen, von Frieden umwobenen Pfarrhaus des kleinen Schwarzwaldstädtchens verlebte, waren so schön, daß ich es förmlich bedauerte, als ich von meiner Verwundung endgültig hergestellt war und Abschied von meinen liebenswürdigen Wirten nehmen mußte, denen ich in doppelter Beziehung meine Genesung verdankte. Eine Kopie des Bildes nahm ich mit. Und seltsam: erst von dieser Zeit an konnte ich mich eigentlich mit Berechtigung Künstler nennen. Meine Bilder gewannen Kraft und Leben. Vorher hatte ich nur mit der H a n d gemalt. Jetzt malte ich auch mit dem H e r z e n.

Die Kopie lag lange, lange unter anderen Skizzen begraben, ohne daß ich daran dachte, sie zu benutzen. Fünfzehn Jahre später, als die ganze Episode immer mehr in meinem Gedächtnis zurückgetreten war — ich hatte inzwischen geheiratet und einen eigenen Hausstand begründet, — fiel sie mir plötzlich wieder in die Hände. Ich beschloß jetzt, sie zu einem großen Bilde zu benutzen. Und diese Arbeit, der Erinnerung meiner